

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag Früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 5 bis 6 Uhr Nachm.

Einschaltungen werden von der Verlags-Handlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluß für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reklamationen sind portofrei. Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Auflehnung gegen die Vorgesetzten.

Wir erhalten nachstehende Berichtigungen:

Löbliche Schriftleitung!

Die „Marburger Zeitung“ brachte in ihrer 69. Nummer ddo. 29. August 1889 an leitender Stelle einen Artikel unter der Aufschrift: „Auflehnung gegen die Vorgesetzten“ und es findet sich darin eine Bemerkung vor, wie folgt: „Dieser unserer Anschauung kommt auch das in Marburg erscheinende Slovenenblatt, dessen Redaktion sich im fürstbischöflichen Knaben-Seminar befindet, zu Hilfe.“

Rücksichtlich dieser Bemerkung nun ersuche ich Sie, Herr Redakteur, die Gegenbemerkung der gefertigten Vorstehung des f.-b. Knaben-Seminars vollinhaltlich in Ihr geschätztes Blatt dahin aufzunehmen, daß die Redaktion jenes „Slovenenblattes“ niemals, weder direkt, noch indirekt im f.-b. Knaben-Seminar sich befunden und müßte die gefertigte Vorstehung des f.-b. Knaben-Seminars für die Folge eine ähnliche Behauptung nur für im hohen Grade tendenziöse Unwahrheit erklären und sie auch als solche im gegebenen Falle verfolgen.

Marburg, am 30. August 1889.

Dr. Joh. Mafar, Regens.

Löbl. Redaktion der Marburger Zeitung!

1. Ist es unwahr, daß das fürstbischöfliche Ordinariat unser Blatt zu kirchlichen Rundgebungen benützt; das hochw. f.-b. Ordinariat bedient sich, soviel uns bekannt ist, zur Verlautbarung von kirchlichen Nachrichten des „Kirchlichen Verordnungsblattes.“ Unser Blatt gelangt zur Kenntniß der kirchlichen Nachrichten auf dieselbe Weise, wie die „Marburger Zeitung“ zur Kenntniß der Personalveränderungen im politischen Dienste oder im Lehrstande.

2. Ist es unwahr, daß unser Blatt von einem Priester geleitet wird.

3. Ist es unwahr, daß die Redaktion unseres Blattes sich im f.-b. Knaben-Seminar befindet. Unsere Redaktion befindet sich vielmehr Kärntnerstraße N. 5.

Marburg, am 30. August 1889.

Franz Sakouscheg, verantwortl. Redakteur.

Was die erste Berichtigung betrifft, so erlauben wir uns zu entgegnen, daß wir zur Annahme, die Schriftleitung des gedachten Blattes befände sich im Priester-Seminar, dadurch kamen, weil uns Augenzeugen versicherten, die Seherjungen der Cyrillus-Druckerei lesen dort aus und ein. Es wurde uns sogar mitgeteilt, daß die Gedanken zur Mittagszeit im Knaben-Seminar einen etwas längeren Aufenthalt nehmen. So viel zur Entschuldigung unserer bezüglichen Bemerkung.

Nachdruck verboten.

Ein Familiendrama.

Roman von Karl von Kessel.

22. Fortsetzung.

Ob Sabine sich noch von ihrer Betäubung zu erholen vermochte, war er aus dem Zimmer verschwunden und schlug die Thüre hinter sich zu. Vergebens rüttelte die Eingesperrte an derselben, sie überzeugte sich bald, daß sie mit einem künstlichen Schlosse versehen war, welches man nur von Außen mit einem besonders dazu angefertigten Schlüssel öffnen konnte.

Trostlos sank sie schließlich auf's Sopha, ihr langes dunkles Haar löste sich auf und fiel auf ihre Schultern herab, ihre Augen stierten geisterhaft und man war wirklich jetzt versucht, sie für eine Blödsinnige zu halten.

„Ach, womit habe ich dies verdient“, jammerte die Arme, „ist dies der Lohn dafür, daß ich diesem Manne meine Reichthümer zubrachte! . . .“ Dann nahm ihr Ideen-gang eine andere Richtung, sie schrie laut auf und rief:

„Mein Kind, mein armes Kind! Sie werden es verderben, sie werden seine Seele vergiften und sein Herz mit Abscheu gegen seine Mutter erfüllen! . . . O, mein Herr und Gott, ist es Dein Wille, so bin ich bereit, den Leidenskelch zu leeren, nur breite schützend Deine Vaterhände über meine unschuldige Albertine aus und entziehe sie der Gewalt der sie umgebenden Dämonen!“

Nach einer fieberhaft durchwachten Nacht trat Sabine an den Schellenzug und klingelte. Jemand Jemand mußte doch zu ihrer Bedienung da sein, so weit konnte man doch die Grausamkeit nicht treiben, daß man ihr auch diese entzog. Aber sie schauderte, als sich die Thür öffnete und der Waldhüter sichtbar wurde. Mit ihm zugleich trat ein altes Weib

Die zweite Berichtigung bedarf indeß kaum eines Kommentars. Daß sich die Schriftleitung des deutschgeschriebenen Slovenenblattes in der Kärntnerstraße Nr. 5 befindet, ist allerdings ebenso richtig, als daß Herr Sakouscheg vor der Oeffentlichkeit als verantwortlicher Redakteur gilt. Aber ebenjowenig als in dem bezeichneten Redaktionslokale die Zeitung geschrieben wird, ebenjowenig ist Herr Sakouscheg ihr Leiter. Wir wollen durchaus nicht die Fähigkeiten des Genannten, ein Blatt von der Bedeutung der „Südsteirischen Post“ zu leiten, in Frage stellen, behaupten jedoch immerhin, daß ihm seine Beschäftigung als alleiniger Maschinenmeister in der Cyrillus-Druckerei nicht die Zeit gewährt, nur die kompilatorischen Arbeiten, die ja ein mehrstündiges Zeitungslesen voraussetzen, zu verrichten, geschweige etwas zu schreiben, ganz abgesehen davon, daß er selbst Leute, welche ab und zu mit dem Redakteur Rücksprache zu pflegen beabsichtigen, an einen der gerade anwesenden Priester weist. Daß aber das Blatt seitens des hochw. fürstbischöflichen Ordinariates auch mitunter zu kirchlichen Verlautbarungen benützt wird, dürfte eine oder die andere Nummer aus der Zeit, da der Fürstbischof Dr. Stepišnegg das Zeitliche segnete, beweisen. Damit genug für diesmal.

Ein Kaiserwort.

Ueber Aeußerungen, welche Kaiser Wilhelm II. gelegentlich seiner Anwesenheit in Münster gegenüber dem Vandrath des Kreises, Herrn von Borries, gethan hat, wird vom „Herforder Kreisblatt“ berichtet: Der Kaiser brachte das Gespräch auf die Arbeiterschutz-Gesetzgebung und bezeichnete die vorhandenen Bestimmungen als nicht ausreichend, um den Arbeiter gegen die Ausbeutung durch das Kapital zu schützen. Hierfür Sorge zu tragen, sei das Nothwendigste, was geschehen müsse.

Das Manifest des Grafen von Paris.

Aus Anlaß der bevorstehenden Wahlen hat der Graf von Paris folgendes Manifest erlassen:

„Franzosen!

Ein entscheidender Kampf ist im Anzuge. Es handelt sich darum, die Regierungsgewalt der Fraktion zu entreißen, die Euch unterdrückt, die den Landesreichthum aufs Spiel gesetzt und Eure theuersten Freiheiten angetastet hat. Mögen die guten Bürger vereint auf dieses Ziel losmarschiren! Nichts darf Euch spalten!

Konsequente, bleibt einig! Ihr vor Allem, Anhänger der Monarchie, welche die Sache, deren Vertreter ich bin, um mich geschaart hat, gebt das Beispiel der Eintracht und der Vaterlandsliebe. Da wo Ihr Kandidaten habt, müßt Ihr sie thatkräftig unterstützen. An anderen Orten müßt Ihr Euch durch die Erfordernisse des Kampfe leiten lassen und dürft Ihr nicht diejenigen als Feinde behandeln, welche die gleichen Gegner befehdet, wie Ihr.

Eure neuen Bevollmächtigten werden eine große Aufgabe zu erfüllen haben. Nachdem sie den schreiendsten Uebeln durch wirksames Thun abgeholfen haben, werden sie dem Lande das Recht wiedergeben, über sich selbst zu verfügen.

Zum Jahre 1884 hat die republikanische Partei, ihrem Lebensprinzip und ihren Verpflichtungen treu, aus den Verfassungsgesetzen die Bestimmung gelöscht, welche die Zukunft vorbehielt. Sie hat die Annahme erhoben, Frankreich in die Republik einzuführen und ihm jeden gesetzlichen Weg, wieder herauszukommen, zu versperren. Eine neue Revision wird dieser Knechtschaft ein Ende machen, der Nation das freie Wort wiedergeben und so eine Staatsform vorbereiten, welche den religiösen Frieden wieder herstellen, unseren öffentlichen Einrichtungen Dauerbarkeit verleihen, unserer demokratischen Gesellschaft die Ruhe in der Ausübung der Freiheit geben wird.

Wenn erst die Stunde gekommen ist, so werdet Ihr Euch erinnern, was die Monarchie in früheren Zeiten war. Was sie zukünftig sein wird, habe ich Euch gesagt.

Katholiken, Christen, könnt Ihr zaudern? Welche Regierung würde Euch größere Bürgschaften für die Erziehung Eurer Kinder und die Achtung vor Eurem Gewissen bieten, als die Monarchie? Welche Regierung könnte besser die Religion ehren, ohne sie zu gefährden, und ihren Dienern die Unabhängigkeit sichern, deren sie zur Erfüllung ihres Amtes bedürfen?

Imperialisten, ich verlange von Euch nicht, daß Ihr Euren Erinnerungen untreu werdet; aber würdet Ihr Euren Beistand der Monarchie verweigern, wenn es sich herausstellte, daß in ihr allein, durch die Zustimmung der Nation stark, das Heil ist?

Und Ihr, die Ihr guten Glaubens eine rechtschaffene konservative Republik zu gründen sucht, Ihr werdet nicht gegen die bessere Erkenntniß unablässig einer Regierungsform Euren Schutz leihen, welche ihre Resultate verurtheilt.

Ihr Alle endlich, die Ihr die Wiederaufrichtung Frankreichs nach innen und außen wollt, Ihr werdet sie vergebens von den Eintagsregierungen erhoffen. Die Monarchie allein kann sie Euch geben. Dies wird das morgige Werk sein. Jetzt gilt es, zum heutigen zu schreiten. Gebt Eure Stimmen ab, ohne Euch an die Drohungen einer Regierung zu kehren, die nicht mehr lange genug leben wird, um sie auszuführen. Hebt Vertrauen! Gott giebt die Geschicke des Vaterlandes Euren Händen anheim!

Sheen-House, 28. August 1889.

Philipp Graf von Paris.

Die Wahlen in Frankreich.

In Frankreich beginnt der Wahlkampf mächtige Fluthen aufzurühren. Es ist ein eigenartiges Zusammentreffen, daß diese Wahlen, von denen das Geschick der „Ordnung der Dinge“ — wie man unter Louis Philippe sagte — abhängt, mit dem 97. Geburtstag der ersten Republik zusammentreffen. Es war bekanntlich am 22. September 1792, als der Konvent

ein, aus dessen widerlichem Gesicht Tücke und Hohheit herauszulesen waren.

„Was wünschen Sie?“ fragte Watt im unehrerbietigen Tone.

„Wer ist diese Frau?“ und die Baronin wies auf Kaspars Begleiterin.

„Es ist die alte Trine, Sie müssen sie ja kennen, sie ist taubstumm.“

Wirklich erinnerte sich unsere Bekannte jetzt, derselben, als sie sich noch als halbe Landstreicherin herumtrieb, mitunter einen Almosen gereicht zu haben.

„Und was soll die hier?“ fragte sie mit möglichster Ruhe weiter.

„Nun, was wird sie sollen? — Dieselbe ist als Ihre Wärterin angenommen; im Uebrigen bin ich auch noch da, wenn Sie etwas wünschen sollten.“

Jetzt kannte Sabine ihr Loos. Ein altes gemeines Weib, eine Taubstumme, mit der sie sich nur durch Zeichen zu verständigen vermochte, ein roher, unverschämter Mensch, der nöthigenfalls vor einem Verbrechen nicht zurückbehte, dies waren die Menschen, mit denen sie künftig verkehren sollte und in deren Gewalt man sie gegeben hatte.

„Bringt mir Feder und Papier“, sagte sie zu dem Waldhüter mit möglichster Ruhe

„Ist hier nicht zu haben“, antwortete dieser kurz, „und wenn solches auch der Fall wäre, so würden Sie doch weder das Eine noch das Andere erhalten“, setzte er grob hinzu, indem er Kehrt machte und die Thüre ins Schloß warf.

„Sie wollen mich moralisch verderben und vor der Welt werden sie sagen, ich sei geisteskrank“, dachte Sabine, „und in der That, ich fühle, wie es in meinem Kopfe hämmert und pocht und meine Sinne vergehen mir manchmal. Dennoch will ich meine ganze Kraft zusammennehmen, um mich aufrecht zu erhalten, und die Hoffnung auf meine Befreiung

nicht aufgeben, denn meine Abwesenheit muß doch endlich bemerkt werden.“

Trotzdem aber verging Woche um Woche, ohne daß sich in den Verhältnissen der Gefangenen etwas änderte und vergabens blickte sie Tag für Tag durch die vergitterten Stäbe ihres Fensters; die unheimliche Stille wurde durch nichts unterbrochen und Niemand zeigte sich, der den ernststen Willen gehabt hätte, dieses gegen sie angelegte schändliche Komplot an's Tageslicht zu ziehen.

Aber wie oft greift eine unsichtbare Hand gerade in dem Augenblick rettend ein und verhindert oder verräth ein Verbrechen gerade zu der Zeit, wo der im Finstern schleichende Thäter sich am sichersten fühlt, freilich oft durch geheimnißvolle Mittel und in einer Weise, daß der Uebelthäter, trotz aller Vorsicht, gegen sich selbst zum Ankläger wird. So war auch auf dem Schlosse geflüstert die Nachricht verbreitet worden, die Baroness sei in der That wegen Geistesstörung in eine entfernte Anstalt gebracht worden und Herr von Bartenstein habe dies, aus Schonung für seine Frau und um jedes Aufsehen zu vermeiden, in aller Stille ausgeführt. Aber dort kannte man den edlen sanften Charakter Sabine's, man kannte ihre Leidensgeschichte, und Niemand glaubte an ein solches Märchen. Auch zu den Ohren der Gräfin von Plankenburg waren diese Gerüchte gedrungen und auch sie schüttelte ungläubig den Kopf. Das Bild der unglücklichen Helene trat bei dieser Gelegenheit von neuem mahnend vor sie hin, ihre Gewissensbisse regten sich im verstärkten Maße und in derselben Weise wuchs auch ihr Haß gegen den Mann, welcher sie zu unnatürlicher Grausamkeit gegen die Tochter aufgestachelte hatte und der nun in ähnlicher Weise wie ein gefühlloser Henker gegen die eigene Gattin verfuhr. Schauder ergriff die sonst so kalte Frau und sie beschloß im Stillen über die Unglückliche, welche in so räthselhafter Weise plötzlich

die Erklärung abgab, das Königthum sei für immer abgeschafft. Achtundzwanzig Jahre Kaiserreich und dreiunddreißig Jahre Königthum haben seitdem gezeigt, was solche feierlichen Abschaffungen für einen Werth haben; nichtsdestoweniger muß man anerkennen, daß die gegenwärtige Regierungsform, welche neunzehn Jahre lang besteht, die längste Dauer aller seit 1792 entstandenen Regierungssysteme aufzuweisen hat. Natürlich stellt man überall in der Presse Vermuthungen über den Ausgang der kommenden Wahlen an und über die Periode der Krisen, welche mit ihnen anheben wird. Darüber scheint man einig zu sein, daß die Wahlen vom 22. September nur ein Vorspiel, einen Prolog bilden werden. Ferner ahnt man, daß die Qual der Wahl eigentlich unnütz ist, da keiner ehrlich ist, weder General Boulanger, welcher seine Genossen an die Regierung bringen will, noch die Genossenschaften, welche die Hoffnung hegen, ihm die Spitze zu bieten. Der „Figaro“ erinnert an jene Szene des Obnet'schen Dramas „Gräfin Sarah“, in welcher der betrogene Gatte mit einer erschütternden Bitterkeit die Worte ausruft: „Sie lügen Alle!“ Mit diesem Citat scheint die Situation treffend gekennzeichnet zu sein.

Türkische Gräueltaten in Armenien.

Vor dreizehn Jahren lenkte der damals bereits greise Staatsmann W. E. Gladstone die Aufmerksamkeit der zivilisirten Welt auf die von den Türken in Bulgarien begangenen Grausamkeiten und veranlaßte die Intervention des Carls of Beaconsfield bei der Pforte. Heute ist es wieder Gladstone, welcher in einem an die „Daily News“ gerichteten Schreiben eine Erzählung der von Türken in Armenien verübten Schreckensthaten in einfach gehaltener, sachlicher Form giebt. Er schreibt:

„Es ist noch nicht vergessen worden, daß die „Daily News“ hauptsächlich behilflich war vor 13 Jahren, die Gräueltaten in Bulgarien ans Tageslicht zu bringen, welche die Vernichtung der türkischen Herrschaft in dieser Provinz zur Folge hatten. Es sollte auch in Betracht gezogen werden, daß wir vertragsmäßig befugt sind, vom Sultan die Unterdrückung aller solcher Ausschreitungen und die strenge Bestrafung der daran beteiligten Missethäter zu verlangen. Ich hoffe, daß Ihrer Majestät Regierung diese Angelegenheit gründlich prüfen und sich, wenn der Thatbestand klar festgestellt ist, des mächtigen Beistandes der öffentlichen Meinung in der Sache der Menschlichkeit und Gerechtigkeit bedienen wird.“

Der Gladstone über die Gewaltthaten zu Händen gekommene Bericht lautet wörtlich:

„Im letzten März drang Mussa Bey, begleitet von seinem Bruder Djaso und seinem Schwager Comer Bey, an der Spitze einer etwa 100 Mann starken Bande seiner Leute mit Gewalt in das Haus Agathian's im Dorfe Kharz, ungefähr 18 Meilen von Moosh, zwischen Moosh und Bitlis. Nachdem sie zuerst den Vater Agathian's mittelst eines Schusses aus einem Martini-Gewehr getödtet hatten, brachen sie in die Zimmer ein, in welchen die Mitglieder der Familie durch die Schüsse aus ihrem Schlaf geweckt worden waren. Von den rohen Gefellen umzingelt, versuchten sie zu flüchten, wurden aber daran verhindert. Mussa Bey und seine Leute begannen darauf die Schränke und die Kästen zu erbrechen und alles in dem Hause zu rauben, was nicht niets- und nagelfest war. Als sie abzogen, nahmen sie die Frau Agathian's, Altoon, und deren Tochter Ghulijar, ein etwa 15 Jahre altes Mädchen, mit. Das Mädchen ging barfuß und hatte nur ihr Nachtgewand an. Der Erdboden war kniehoch mit Schnee bedeckt, und das Wetter sehr kalt. Altoon, die Mutter, von Mattigkeit überwältigt, konnte die Strapazen nicht ertragen. Sie fiel um und wurde, nachdem eine Stunde Weges zurückgelegt worden war, an der Stelle zurückgelassen. Ghulijar blieb allein in den Händen der Kaufbolde. Das Mädchen flehte, sie freizulassen, aber sie wurde unter Schlägen gezwungen sich vorwärts zu schleppen und mitunter bei den Haaren fortgeschleift. Nach einer Weile konnte sie nicht weiter und fiel in den Schnee. Nachdem sie in diesem Zustande über einen Fluß gefetzt war, gab man ihr einige Kleider und setzte dann den Marsch fort nach Zenghachbar, wo Mussa Bey eine Art Landsitz hat. Hier brachten sie die Nacht zu und

Mussa Bey mißhandelte das Mädchen dort. Nach drei Tagesreisen über das Gebirge kamen sie im Dorfe Paresant an, wo zwei Kurden sie in das Haus Scheik Mehmeds brachten. Das Mädchen warf sich dem Scheik zu Füßen und flehte ihn an, sie aus den Händen der rohen Gefellen zu retten. Der Scheik begab sich zu Mussa Bey und bat denselben, das Mädchen freizugeben. Dieser aber erwiderte, daß es unmöglich sei, da das Mädchen zur Frau seines Bruders Djaso bestimmt wäre. Djaso kam an und Mussa Bey befahl dem Scheik, die Trauung zwischen seinem Bruder und dem Mädchen vorzunehmen. Der Scheik erklärte, daß das Mädchen eine Christin wäre und sich weigere, zum Mohammedanismus überzutreten. Er werde die Trauung daher nie und nimmer in seinem Hause vornehmen. Darauf zog Mussa Bey sein Messer, um das Mädchen zu tödten, wurde indessen von seinen Begleitern daran verhindert. Gegen den Rath des Scheiks nahm sodann Djaso das Mädchen und zog in das Avedik und begab sich daselbst in Haus Sefer's, des Mannes Meheri's, der Schwester Mussa Bey's. Hier bat Ghulijar die Meheri, ihr die Freiheit zu verschaffen, aber vergeblich, denn Meheri sagte, daß Ghulijar eine Mohammedanerin durch ihre Verheirathung mit Djaso geworden sei. In diesem Hause blieb sie einen Monat mit Djaso, während Mussa und dessen Begleiter in die Berge zogen, um weitere Räubereien und Entführungen zu begehen. Nach Ablauf des Monats zog sie mit Djaso in das Dorf Cheithovoran. Hier blieb man sechs Tage in dem Hause des Scheiks und ging dann nach Khevenia, dem Dorfe, wo Mussa lebt. Dort blieben sie drei Wochen. Um diese Zeit langte von Moosh ein gewisser Hadje Dayib mit zwei Gendarmen an. Sie gingen in das Haus Djaso's und verlangten das Mädchen. Djaso wollte sie nicht aufgeben und sie weigerte sich selbst und sagte absichtlich: „Ich bin eine Mohammedanerin. Laßt mich in Frieden.“ Hadje Dayib erwiderte, sie müsse zum Gouverneur von Moosh und es diesem erklären. Das Mädchen erwiderte, der Gouverneur und dessen Rath sollten nur kommen, sie würde ihnen erklären, daß sie eine Mohammedanerin sei. Um diese Zeit war es, daß Mussa Bey in Bitlis ankam und nach Konstantinopel reiste. Da Hadje Dayib einsah, daß das Mädchen nicht nach Moosh gehen wollte und glaubte, daß sie zum Mohammedanismus übergetreten sei, so brachte er sie nach Bitlis, was gerade das war, was sie wünschte. In Bitlis wurde sie in das Haus Scheik Emins gebracht, und als sie vor dem Gouverneur und dessen Rath stand, so erklärte sie, daß sie eine Christin und Tochter eines Christen sei. Daraufhin wurde sie dem armenischen Rathe vorgeführt und Vorbereitungen wurden getroffen, sie und Andere nach Konstantinopel zu schicken, um gegen Mussa Bey Auslagen zu machen. Djaso ist erst sechzehn Jahre alt und hat schon mehrere Mordthaten begangen.

Eine Zeit lang wurde ein Mann Namens Dhan, welcher im Dorfe Godin, etwa neun Meilen von Bitlis, wohnt, von Mussa Bey verfolgt. Als Mussa Bey im letzten März erfuhr, daß Dhan in Bitlis sei, so sandte er einen seiner Leute, Namens Flandi, hin, um ihn anscheinend als Freund zu geleiten. Als die Beiden sich dem Dorfe näherten, so sahen sie, wie Mussa Bey mit Andern ihnen entgegenkam. Sobald Mussa herangekommen war, befahl er, Eisen, welches er mitgebracht hatte, glühend zu machen und mit diesem folterte er Dhan. Darauf wurde er in ein aus Reijsern gemachtes Feuer geworfen. Als er todt war, warfen sie den Leichnam auf die Straße, wo er zwei Tage nachher von Armeniern gefunden wurde. Diese brachten die Leiche in das Haus Dhan's in dem Dorfe und übergaben sie seiner Frau. Die Armenier des Dorfes trugen sie darauf nach dem Konak in Moof, der Mutesjarif, Ahmed Pascha, aber erklärte, die Sache ginge ihn nichts an, sondern müsse vor den Wali in Bitlis, Ehdem Pascha, gebracht werden. Der Leichnam wurde begraben und eine Petition nach Bitlis geschickt. Mussa Bey wurde zitiert, aber nach einer Stunde freigelassen.

Am 16. April 1889 drauz Mussa Bey, begleitet von Djaso, Kar Comer Bey, Siah Comer Bey, Ismail Bey, Derwischophu und Sasi Bey Sadik Beyoglu, an der Spitze einer starken Bande in das Dorf Dabavank ein und begab

sich in das Haus Hagop's. Dort tödteten sie Manuf, den Vater Hagop's, und Hagop selbst mit ihren Handscharen. Letzterer wurde von Mussa, Ismail und Comer gemordet. Die Frau Hagop's warf sich mit ihren drei Kindern Mussa Bey zu Füßen und bat um das Leben ihres Mannes. Mussa aber nahm die beiden jüngsten Kinder, das eine zwei Jahre und das andere 8 Monate alt, und schleuderte sie auf den Erdboden, so daß sie starben. Dann mißhandelten sie alle Frauen und Mädchen im Hause, 17 an der Zahl, von denen das jüngste zehn Jahre alt war. Die Hände und Arme der Frau Hagop's sind mit Wunden bedeckt, welche sie bei der Vertheidigung ihrer Kinder und ihrer eigenen Person empfing. Der Name des eben erwähnten Wali in Bitlis ist Ehdem Pascha, der des Mutesjarif von Moosh ist Ahmed Pascha.

Gladstone wird die Angelegenheit noch vor Schluß der jetzigen Session im Unterhause zur Sprache bringen und es steht zu erwarten, daß das Ministerium Salisbury wegen jener entsetzlichen Vorgänge diplomatische Vorstellungen bei der hohen Pforte machen wird.

Tagesneuigkeiten.

(Erhöhungen im Militärstande.) Wie das Armeekorps-Verordnungsblatt mittheilt, wird aus Anlaß der Erziehung des 8. Infanterie-Truppen-Divisions-Kommando in Innsbruck und des Kavallerie-Truppen-Divisions-Kommando in Jaroslau, dann der Erhöhung des Personalstandes des 14. Korps-Kommandos, mit 1. Oktober 1889, beziehungsweise 1. Jänner 1890 der systemisirte Stand der Generalität, des Generalstabes, der Militär-Intendantur-Beamten und der Militär-Rechnungs-Kontrollbeamten erhöht, und zwar mit 1. Oktober 1889: in der Generalität: um einen Feldmarschall-Lieutenant; in Generalstabe: um einen Major, einen Hauptmann erster Klasse des Generalstabs-Korps und einen dem Generalstabe zugetheilten Oberlieutenant; in der Militär-Intendantur: um einen Militär-Intendanten und einen Militär-Unter-Intendanten; in der Militär-Rechnungs-Kontrollfach: um einen Rechnungs-Offizial erster Klasse, einen zweiten Klasse, dann zwei dritter Klasse; mit 1. Jänner 1890: im Generalstabe: um einen Major des Generalstabs-Korps und einen dem Generalstab zugetheilten Oberlieutenant; in der Militär-Intendantur: um einen Militär-Intendanten; im Militär-Rechnungs-Kontrollfach: um einen Rechnungs-Offizial erster Klasse und einen dritter Klasse. Dagegen wird mit 1. Oktober 1889 infolge der Auflassung der Stelle des zugetheilten Generals beim 14. Korps-Kommando der systemisirte Stand der Generalität um einen Generalmajor vermindert.

(Die tschechische Studentenschaft) ist schon wieder an ihre französischen „Brüder“ herangeraten, indem sie die Pariser Studentenschaft neuerdings mit einer Adresse beglückte. In derselben wird in schmerzreichen Worten Kunde gegeben von der Auflösung des tschechisch-akademischen Lesevereins, zugleich wird aber den Kollegen an der Seine die tröstliche Versicherung zu Theil, daß sie wegen dieses Ereignisses der Liebe der Prager Akademiker nicht entzathen sollen. Denn, wenngleich der Verein derselben, so heißt es in dem Schriftstücke, wegen der bekannnten Sympathie-Kumgebung für die französische Studentenschaft aufgelöst wurde, so werden die tschechischen Studierenden doch nicht aufhören, heute als akademische Bürger und nach Jahren als Volksberather das französische Volk zu lieben.

(Ein vierhundertjähriger Prozeß.) Der „Kurjer Warszawski“ schreibt: „In diesen Tagen wurde in Warschau auf Grund gültlicher Vereinbarung ein Prozeß beendet, der vier Jahrhunderte hindurch geführt worden war. Es handelte sich um ein 40 Morgen großes, nicht angebautes Stück Land, welches an die Güter Orlowo und Podlowo grenzte und das jeder der beiderseitigen Besitzer als sein Eigenthum bezeichnet hatte. Der Prozeß begann im Jahre 1490 zwischen den damaligen Besitzern von Orlowo und Podlowo, Jakob Sobieski und Radgost Sobieski und wurde erst im August 1889 beendet.“

(Alte Herzogowinerinnen.) Wie der „Gl. H.“ schreibt, hat die bosnische Landesregierung zwei einsament

verschwunden war, Erkundigungen einzuziehen. Zwei Umstände beschleunigten aber die Katastrophe und hier war es eben, wo durch die Einwirkung jener geheimen Macht, die wir häufig mit dem Worte „Schicksal“ oder „Vergeltung“ bezeichnen, die verbrecherische Handlungsweise des Freiherrn an's Tageslicht gezogen wurde. Zunächst wurde Frau von Plankenburg durch die Nachricht überrascht, daß bei dem alten Hausmeister Bruns in der verfloffenen Nacht ein Diebstahl ausgeführt worden sei, bei dem es sich nicht um die Entwendung von Geld, sondern um einen Gegenstand gehandelt habe, über welchen der alte Mann keine nähere Auskunft geben wollte, dessen Verlust ihm aber sehr am Herzen zu liegen schien. Vor die Gräfin gefordert, bestätigte dies auch Bruns, war aber zu keiner anderen Mittheilung zu bewegen, als daß er erklärte, das gestohlene Gut sei ein Brief, welchen er bisher sehr sorgfältig in einem verschlossenen Kästchen verwahrt gehabt habe. Dieses Kästchen sei nun fort, obgleich er den Schlüssel zu dem Wandschrank, in welchem es gestanden, stets sorgfältig im Auge gehalten. Wer ihm den Brief gegeben und was in demselben gestanden, darüber war er zu keiner Auskunft zu bewegen. Er habe einen feierlichen Eid abgelegt, darüber zu schweigen“, bemerkte er, „und erst dann werde er sprechen, wenn ihn die Nothwendigkeit dazu auffordere, doch warne er seine Gebieterin, vor dem Baron jetzt doppelt auf der Hut zu sein, denn er hege die Ueberzeugung, derselbe führe Böses gegen sie im Schilde, der Brief sei offenbar zu diesem Zwecke gestohlen worden und er vermüthe, niemand Anders als der Waldhüter Watt sei der Dieb.“

Hiermit mußte sich Frau von Plankenburg begnügen, bald sollte ihr aber der geheimnißvolle Zusammenhang klar werden, in welchem dieser Einbruch zu ihr selbst stand.

Eines Tages ließ sich nämlich Strubs bei ihr anmelden.

„Was will dieser Mensch von mir?“ fragte sie unwillig, „ich habe nichts mit ihm zu schaffen und mag ihn nicht sehen.“

„Etwas Gutes bringt er gewiß nicht“, bemerkte der alte Bruns mit unwölkter Stirn, „doch werden die gnädige Frau jedenfalls wohl thun, ihn zu empfangen.“

„So führe ihn herein.“

Als der Advokat eintrat, verbeugte er sich sehr höflich vor der alten Dame.

„Was führt Sie zu mir?“ fragte diese, auf einen Stuhl weisend.

Der Anwalt brachte ein Papier zum Vorschein. „Dies ist eine in gehöriger Form ausgestellte Vollmacht Ihres Stieffohnes, des Baron von Bartenstein“, bemerkte er.

„Nun, was soll das?“

Strubs lächelte ironisch. „Erlauben Sie, daß ich gerade auf mein Ziel losgehe. Es haben zwischen Ihnen Beiden mehrfache mündliche Verabredungen stattgefunden, wonach Sie, Frau Gräfin, dem Freiherrn die feierliche Zusage machten, ihn zum Erben Ihrer Güter einzusetzen.“

„Welche Unverschämtheit! Es ist mir dies nie eingefallen, im Gegentheil, ich habe ihm rundweg erklärt, daß er sich darauf auch nicht die geringste Hoffnung machen könnte.“

„Aber er ist doch Ihr nächster Erbe.“

„Wissen Sie dies ganz bestimmt?“ fragte die Gräfin mit einem kalten Lächeln.

„Wenigstens der einzige legitime Erbe“, dies glaube ich mit Zuverlässigkeit behaupten zu dürfen.“

„Nun, mein Herr, wenn Sie Ihrer Sache so gewiß zu sein meinen, so sagen Sie meinem Stieffohn, daß er trotzdem keinen Heller von mir zu erwarten hat.“

„Ist dies Ihr letztes Wort?“

„Mein letztes, darauf können Sie sich verlassen!“

„Dies ändert allerdings die Sache“, sagte Strubs mit einem erneuten höhnischen Lächeln, „indessen demungeachtet bin ich noch nicht am Ende.“

„Ich wünsche aber sehr, daß ein Schluß unserer Unterredung herbeigeführt werde.“

„Wie Sie befehlen. Was ich Ihnen jetzt noch mitzutheilen habe, geschieht übrigens im ausdrücklichen Auftrage des Freiherrn. So hören Sie, Frau Gräfin. Auf keinen Fall wird derselbe auf die ihm zustehende Erbschaft verzichten, denn der Sohn Ihrer verstorbenen Tochter, welcher so sorgfältig verborgen gehalten wird, ist ein illegitimes Kind.“

„Ist dies schon so bestimmt erwiesen?“ fragte die Dame.

„Nun, weshalb versteckt man denn den Knaben? Doch ich bleibe bei der Erbschaftsangelegenheit stehen. Halten Sie an Ihrer Weigerung fest, so ist Ihr Stieffohn fest entschlossen, gewisse Dinge an's Tageslicht zu bringen.“

„Gewisse Dinge?“

„Ja, gewisse Familiengeheimnisse, die bisher aus Schonung für Sie geheim gehalten wurden. Sie wissen, was man sich über den plötzlichen Tod Ihres Gemahls in die Ohren flüstert, und daß man behauptet, daß derselbe durch Gift, welches Sie ihm reichten, herbeigeführt worden sei.“

Strubs hatte sich erhoben und betrachtete jetzt die Dame mit einem kalten boshaften Blick. Er hatte sich von dieser Enthüllung unzweifelhaft eine große Wirkung versprochen, und war nun nicht wenig erstaunt, als die Gräfin einen Augenblick zwar heftig zusammenzuckte, doch schließlich mit anscheinender Ruhe die Frage an ihn richtete:

„Nun also, was will mein Sohn thun, wenn er nicht mein Erbe wird?“

„In diesem Falle ist er fest entschlossen, eine Anklage wegen Giftmordes gegen Sie einzuleiten.“

(Fortsetzung folgt.)

alten Frauen in dem herzogowinischen Städtchen Blagaj den Betrag von je 15 fl. als Unterstützung in ihrer hilflosen Lage gespendet. Die beiden Frauen sind die einhundertzwanzigjährige Gjuska Brac und deren neunzigjährige Tochter Plema, die ihren Lebensunterhalt nur milden Gaben verdanken. Die Spende der Landesregierung wurden ihnen am 18. v. M., dem Geburtsfeste des Kaisers, durch den Bürgermeister von Blagaj, Zaim Beg Kolakovic, übergeben.

(Ein Wettstreit von Luftschiffen) fand in Brüssel am 25. August unter einem gewaltigen Zulaufe von Zuschauern statt. Von 20 eingeschriebenen Luftschiffen nahmen 13, 11 Franzosen und zwei Belgier, an der Wettfahrt Theil. 13 Luftballons waren gestern zur Abfahrt bereit; als Zielpunkt war die Stadt Diest bei Löwen angegeben; die Stadt Brüssel hatte für die drei zuerst das Ziel erreichenden Luftschiffer Preise ausgesetzt. Der größte, 1000 Kubikmeter fassende Ballon „L'Industrie“, wurde von Godard geleitet; die übrigen Luftballons hatten eine Größe zwischen 800 und 360 Kubikmetern. Unter allseitigem Jubel erhoben sich gegen 4 Uhr die 13 Luftballons; es war ein prächtiger Anblick. Bald entschwanden sie in östlich-nordöstlicher Richtung den Blicken der Zuschauer. Da kurze Zeit darauf ein sehr heftiges Gewitter ausbrach, so war man um das Schicksal der Luftschiffer um so mehr besorgt, als sich Frauen und selbst Kinder in den Gondeln mit befanden. Noch gestern Abend spät erlangte man die Gewißheit, daß Niemand zu Schaden gekommen, obwohl das Landen sich bei mehreren Ballons sehr schwierig gestaltet hatte. Als Sieger gingen bei dem Wettstreit hervor: Kapitän Portet mit dem 560 Kubikmeter großen Ballon „Pro Patria“, er erreichte 6 Uhr Abends Waenrode, dicht bei Diest; ihm folgte als zweiter Godard mit dem Ballon „L'Industrie“, und als dritter kam Buaquelin mit dem 390 Kubikmeter fassenden Ballon „Tricolore“ an das Ziel. Diest selbst aber erreichte kein einziger Ballon.

(Die Deutschen als — Petroleumtrinker.) Das Pariser Blatt „Paris“ beschäftigt sich mit der vor kurzem veröffentlichten deutschen Verzehrsstatistik und macht dabei einen ganz ergötzlichen Fund: „Die Deutschen, so sagt es, betrinken sich hauptsächlich mit Kartoffelschnaps, außerdem aber — man sollte es kaum glauben! — mit Petroleum.“ Der Gewährsmann des „Paris“ ist offenbar darauf hereingefallen, daß man in gewissen Gegenden Deutschlands, wie z. B. in Elß-Lothringen, einen gewissen gemeinen Schnaps, einen allerdings geradezu niederträchtigen Fusel, mit dem Spitznamen „Petrol“ belegt. Wie beneidenswerth müssen übrigens die deutschen Magen gestaltet sein, wenn sie selbst Petroleum vertragen können!

(Feldherrntochter.) Aus Töplitz wird der „D. B.“ berichtet: Eine vor Kurzem dort angekommenen Sächsin meldete sich als „Fräulein Natalie M., Feldherrntochter“, und wurde hierauf, da „Feldherren“ großes Einkommen besitzen, in die erste Klasse der Kurgaxe eingereiht. Wenn dieselbe nun auch gegen den Rang nichts einzuwenden gehabt hätte, so erschien ihr doch die Zahlung zu hoch; sie beschwerte sich also. Nun stellte es sich heraus, daß der Vater der Dame in Sachsen mehrere verpachtete Felder besitzt und sie sich selber, entsprechend dem Ausdruck „Hausherr“ den Titel „Feldherr“ gebildet hatte. Mit der Feldherrnherrschaft war es aus Ersparungsgründen jetzt allerdings aus; das titelhüchtige Fräulein war indes um eine andere Bezeichnung nicht verlegen, entschlossen meldete sie sich nun als „verpachtete Feldbesitzerstochter“ an.

(Die wandernde Nadel.) In der „Magd. Ztg.“ erzählt der praktische Arzt Dr. Nissen folgenden interessanten Fall aus seiner Praxis: „Dem Eisendreher H. habe ich aus der Tiefe des dreiföpfigen Armmuskels (triceps brachii) des rechten Armes eine 7 Centimeter lange, vollständig schwarz oxydirte Stopfnadel durch Operation entfernt, nachdem Patient Jahre lang wegen „rheumatischer“ Schmerzen an verschiedenen Körpertheilen mit allen möglichen Hilfsmitteln ärztlich behandelt worden. Da der Patient sich nicht erinnert, wie die Nadel in den Arm gelangt sein könnte, ist es wahrscheinlich, daß dieselbe schon im frühen Kindesalter an irgend einer

Körperstelle durch die Haut eingedrungen war und nun nach 32—33-jährigem Aufenthalt im Körper wieder zum Vorschein gekommen ist. Bemerkenswerth ist dabei, daß Patient im zweiten Lebensjahre mehrere Monate als kreuzlahm behandelt wurde, was sehr wohl schon mit der Anwesenheit der Nadel in der Kreuzgegend in Zusammenhang gebracht werden kann.“

(Der Horcher an der Wand —) hört seine eig'ne Schand! Er kann aber auch seine Nase verlieren, wenn in dieser Wand zufällig eine Thüre ist. Das zeigt folgender Fall: Ein Dienstmädchen, das bei einem Berliner Schlächtermeister in Diensten steht, hatte die Untugend, überall und wo es nur anging, zu horchen. Am letzten Dienstag hatte, wie das „N. Z.“ erzählt, der Schlächtermeister mit seiner Frau im Wohnzimmer eine längere Unterhaltung. Anfangs hatte man nicht gewahrt, daß die Thüre ein wenig aufstand. Plötzlich sah dies der Schlächtermeister und schlug die Thüre zu. Ein lauter Schrei ertönte und als der Schlächtermeister hinzueilte, sah er das Dienstmädchen mit total abgequetschter Nase am Boden liegen. Die Neugierige hatte wieder gehorcht und dabei die Nase in die Thürspalte gesteckt. Diese Unart muß sie jetzt schwer büßen. — Die Nase muß aber auch ziemlich lang gewesen sein!

(Veränderliches Wetter in der Redaktions-Offize.) In der letzten Ausgabe des schon mehrfach erwähnten „Arizona Rider“ befinden sich zwei Artikel, deren Inhalt nicht allein ein plötzliches und un erwartetetes Steigen des Redaktions-Barometers anzeigt, sondern gleichzeitig auch einen überraschenden Einblick in die Wetter-Verhältnisse der „Rider-Offize“ gewährt. Der am Kopfe des Blattes unter der Rubrik „Redaktionelle Betrachtungen“ abgedruckte Artikel lautet: „Geht ihnen aus dem Wege! Wie wir vernommen haben, beabsichtigt Welsh & Colliers Zirkus am 15. d. M. in unserem Orte eine Vorstellung zu geben. Bis zur Stunde hat aber noch kein Vertreter des Unternehmens unserem Blatte seinen Besuch abgestattet, um in der Druckerei Straßenplakate zu beordern und die gebräuchlichen Freibillts in der Redaktion zurückzulassen. Dies bringt uns die Ueberzeugung bei, daß wir es hier mit einem Schwindelunternehmen der schlimmsten Sorte zu thun haben, dem Jedermann ans dem Wege gehen sollte. Jede Unternehmung, welche heutzutage schweigend an der Presse vorbeizuschleichen sucht, führt sicherlich irgend einen auf Kosten der Oeffentlichkeit auszubehenden Humbug im Schilde und muß demgemäß behandelt werden. Wir ermahnen alle ordentlichen Bürger, sich nicht so weit zu ver-gessen, den Schwindel-Zirkus von Welsh & Collier zu besuchen.“ — — — Dieser Warnung gegenüber befindet sich ganz am Ende des Blattes unter der Ueberschrift: „Legte Nachrichten“ ein anderer, denselben Gegenstand behandelnder Artikel, welcher folgenden Wortlaut hat: „Achtung! Soeben, eine halbe Minute vor Schluß der Redaktion, empfingen wir den Besuch des Mr. George de Vol, welcher sich uns als Vertreter des weltberühmten Zirkus von Welsh & Collier vorstellte. Der hübsche, hochgebildete und in jeder Beziehung ehrenhafte Gentleman übergab uns fünfzehn Freibillts, beorderte und zahlte 300 Zeilen Reklame-Insertionen und bestellte in unserer Druckerei noch außerdem 2000 Affichen-Blätter. Wir sind so glücklich, der Oeffentlichkeit die Versicherung geben zu können, daß der Zirkus der allerbeste des Landes, vielleicht der ganzen Welt ist, und wir hoffen, das Niemand — Mann, Frau oder Kind auf zwanzig Meilen im Umkreise — veräußen wird, sich die großartigen Produktionen der Gesellschaft anzusehen. (Da die erste Seite unseres Blattes mit dem Abschnitt: „Geht ihnen aus dem Wege“ beim Eintreffen des ehrbaren Mr. de Vol bereits unter der Presse war, lassen wir diese Berichtigung in fetter Schrift folgen, woran diejenigen unserer Subskribenten, welche zu denken gelernt haben, auch zugleich unseren Gerechtigkeits-sinn erkennen werden. Die Red.“)

(Ein brillant gehendes Geschäft.) Im vergangenen Monat machte in Franzensbad eine Französin Aufsehen, welche stets nach der neuesten Mode gekleidet, durch ihren Toilettenwechsel, noch mehr aber dadurch allgemeines Aufsehen erregte, daß dieselbe einen geradezu verblüffenden Luxus in Brillantschmuck trieb. Jeder Tag brachte dem Kur-

publikum eine neue Augenweide an Madame K., welche stets mit anderem kostbaren Schmucke im Parke erschien und zur Vermuthung Anlaß gab, daß sie zum Mindesten eine Millionärin, wenn nicht gar eine exotische Prinzessin sei. Die Dame bediente sich ausschließlich der französischen Sprache und hatte im Hotel angegeben, daß sie aus Paris gekommen und Witwe sei. Die Kurgäste besprachen natürlich die ungewöhnliche Erscheinung, welche nur interessant nicht aber sehr hübsch war und nannten dieselbe scherzweise die „Brillanten-Königin“. Seltamerweise wurde die Dame niemals ohne einen Herrn in gesetzten Jahren gesehen, der achtungsvoll mit ihr verkehrte, jedoch nicht einen Augenblick von ihrer Seite wich. Die Bediensteten des Hotels gaben neugierigen Fragestellern zur Antwort, daß die Französin äußerst zurückgezogen lebe und der Begleiter zu derselben in keinen näheren Beziehungen stünde. Eine „Reffource“, welche das gesammte Kurpublikum von Franzensbad vereinigte, sollte eine unvermuthete Aufklärung bringen. Einige Herren wollten es sich nämlich zur Aufgabe machen, die Dame von ihrem unzertrennlichen Begleiter wenigstens für Minuten zu entfernen. Sie versuchten alles Mögliche. Sie verwickelten die Fremde in eine Konversation und ignorirten den „Schattenhaften“ Mann — aber er blieb. Die Dame stellte ihn als ihren Verwandten vor. Die Herren erbatn sich einzeln den Arm der Interessanten zu Promenaden; der Begleiter folgte. Endlich wollten sie den „treuen Fridolin“ fast gewaltsam zu einer Spielpartie fortzerren — aber er wehrte sich energisch dagegen und es fiel auch auf, daß seine Blicke von dem Strahlenmeer der Brillanten der Französin wie gebannt waren, da seine Augen unablässig darauf achteten. Kurz, es gelang nicht, Madame K. und ihren „Schatten“ zu trennen. Plötzlich tauchte unter den lustigen Gästen ein Pariser Geschäftsmann auf, welcher erst mit dem Abendzuge angekommen war und sowohl die „Brillantenkönigin“ als auch deren „Cousin“ begrüßte. Der Kaufmann, der jährlich nach dem Kurorte kommt und dort bekannt ist, wurde bestürzt zu sagen, welche Bewandniß es mit dem geheimnißvollen Paare hätte. Und der Kaufmann theilte vertraulich mit, was in wenigen Tagen ganz Franzensbad erfuhr, nachdem verlautbart worden, daß Madame K. einen Theil ihres Schmuckes zu veräußern gedenke. Die Pariserin stand nämlich in Kondition bei einer Pariser Juwelenfirma und war gleichsam ein „Aus-lagelasten auf Reisen“, während der sie begleitende Herr, welcher Compagnon des betreffenden Juweliers ist, nicht nur die Dame selbst zu überwachen, sondern auch auf die Schmuck-sachen Acht zu geben hatte.

Berichte aus Steiermark.

Deschno, Bez. Windischfeistritz. (Gemeinde-ausschuhwahl.) Bei derselben wurden nachbenannte Herren gewählt: Pogatschar Johann, Scholnir Josef, Tschep Paul, Kroschl Florian, Godez Paul, Sepej Stefan, Mohorko Martin, Rabtschek Stefan, Schuster Martin, Mesaritsch Anton, Nowak Martin, Kovatschitsch Martin.

Gamlitz, 3. Sep. (Feuerwehr-Gründungs-fest.) Am 28. und 29. September findet hier das Gründungs-fest der Feuerwehr Gamlitz statt. Die Festordnung ist folgende: Am 28. d. Abends halb 9 Uhr Fackelzug mit Zapfenstreich; am 29. d. 5 Uhr Früh Weckruf; halb 10 Uhr Festgottes-dienst; zwei Uhr Nachmittag Empfang der fremden Feuer-wehren, hierauf Schaulieb, dann Konzert im Gastgarten des Herrn Reichberger. Bei eintretender Dunkelheit Feuerwerk. Den Schluß bildet ein Tanzkränzchen.

Großsonntag, 1. Sept. (Goldene Hochzeit.) Ein seltenes Fest feierten am 31. August Herr Anton Schmiedl und dessen Gewahlin, nämlich das Fest der goldenen Hochzeit. Herr Schmiedl, welcher Direktor einer Gewerkschaft war, steht im 78., seine Frau im 70. Lebensjahre. An genanntem Tage wurde in Großsonntag um 9 Uhr Vormittag eine Messe gelesen, welcher das Jubelpaar, 14 Enkel, mehrere Verwandten sowie viele Andächtige beiwohnten. Vor der Messe hielt der Pfarrer Herr Stuhala eine schöne empfundene Rede in deutscher Sprache an die Jubilanten. Er wünschte

Die Thranenprobe.

Von Julius von Ludassy.

Marienbad, bei Bellevue. Unter der säulengetragenen Bedachung drängt sich eine bunte Menge. Belebte Frauen neben bleichen Mädchen, Herren von gewichtiger Körperlichkeit, neben solchen von fragwürdiger Zierlichkeit. Die Kurgäste erster Güte haben ihr Frühstück bereits verzehrt. Sie waren zeitlich aufgestanden, haben verschlafenen Auges ihre vorschritts-mäßigen Becher geleert, Bewegung gemacht, grimmige Gesichter geschmitten und endlich des heißersehnten Morgenimbisses sich erfreut. Der Leib ist erschlaft vor so ungewohnter Lebensweise; der Geist fühlt sich zu gedankenlosem Hindämmern verlockt. Bis zur Zeit, da die Anordnung des Arztes wieder in Kraft tritt, ist man einweilen ein wenig Mensch, man arbeitet nicht mehr einzig allein an seinem lieben Ich, man wird wieder gefellig, wieder gesprächig.

Am Tische neben mir ein Herr und drei weibliche Wesen: Großmutter, Tochter und Kind.

Er: Etwa fünfundsünfzig Jahre alt, groß, feist; die geistvolle, bewegliche Physiognomie wird von der Schwammigkeit seiner Züge nicht ganz verdeckt. Das Auge blizt hinter den golden gefaßten Brillen frisch, munter und lebendig in die Welt. Der Mann hat offenbar eine stürmische Jugend hinter sich. Nun aber scheint er sich auf die sorgsame Pflege seiner selbst beschränkt zu haben. Ein feinschmeckerischer Ausdruck seiner Lippen verräth, daß er den Genüssen einer reichlichen Tafel nicht abgeneigt ist.

Sie: Vielleicht fünfundsiebenzig Jahre alt, möglicherweise auch fünfzig, sie ist jedenfalls einmal sehr schön gewesen. Das Profil ist noch heute sehenswerth.

Im Uebrigen besteht sie nur mehr aus Rundungen. Die Tochter und deren Kind empfehlen sich. Die beiden alten Leute

bleiben träge am Tische sitzen. Sie schaut den Fortwandelnden sinnend nach. Dann nach einer Pause:

„Sehen Sie, Herr Direktor, wenn das Ihre Tochter geworden wäre, hätten Sie auch schon ein Enkelkind!“

Er lächelt.

„Wie? Sie erinnern sich?“

„Woran?“

„Verzeihen Sie, ich meinte, Sie wollten jenes Sommers erwähnen, in welchem . . . Aber Sie haben Recht. Wozu davon sprechen? Es hätte keinen Sinn. Wir können bald das silberne Erinnerungsfest desjenigen Tages feiern, an welchem wir nicht geheiratet haben. — Nicht wahr?“

„In Ihrem Jugg-sellenthum muß Ihnen die Zeit lang werden.“

„So ist es. Und heute sind Sie eine junge Großmutter und ich ein alter Knabe.“

Den Männern gefallen die Ahen nicht. Wenn man einmal Großmutter ist, so zählt man nichts mehr. Es ist nicht recht von Ihnen, daß Sie mich das fühlen lassen. Ich werde Ihnen Ihren Partissinn vergelten. Habe ich Ihnen gesagt, in welcher Weise Sie sich verändert haben? Sie sind nun auch nicht mehr gefährlich. Ihr Auge bringt nicht mehr siegreich in die Tiefe meines Herzens, es richtet nicht mehr Verwüstungen im Gemüthe an, Ihr Lächeln hat nichts Bestrickendes mehr an sich, und Ihre Locken . . . Neben mir nicht davon.“

„Ich weiß, ich weiß; ich habe aber auch verzichtet, ganz verzichtet.“

„Und sogar schon vor vierundzwanzig Jahren!“

„Mit gutem Grund.“

„So! Da ist es, da stehen wir, da wollte ich Sie haben!“

„Ich verstehe Sie nicht ganz.“

„Ja, der Grund, der Grund, der Grund! Seit vierundzwanzig Jahren quält mich die Neugier. Endlich werde ich die Lösung des Räthfels erfahren! Sehen Sie denn nicht, daß ich mit Ihnen kokettire, seit ich Sie hier gesehen habe. Nicht um Ihre Liebe war es zu thun. Sie können es mir glauben. Um den Grund war es mir zu thun, um den Grund allein!“

„Wozu in der Vergangenheit wühlen?“

„Was verlieren Sie dabei? Wir sind Beide alt. Schulden wir uns nicht Aufrichtigkeit über das, was einmal gewesen?“

„Und was kann ich dabei gewinnen?“

„Ich kann Ihnen leider nichts bieten. Wollen Sie ein Küßchen von den Lippen einer Großmutter?“

„Ein Küßchen? Wahrhaftig, das ist das richtige Wort. Um ein Küßchen berichte ich Ihnen also, der Großmama, warum ich kein Großpapa geworden bin. Wahrhaftig, das ist lustig. Also rund heraus: das Matron ist Schuld daran.“

„Das Matron? Was ist das?“

„Das erkläre ich Ihnen erst, wenn Sie auf meine Bedingung eingegangen sind.“

„Sie sind noch immer ein närrischer Kauz. Solche Leute werden nicht alt. Ich lege einem meiner Küsse weder so wenig Werth bei, daß ich zusage, noch so viel, daß ich ihn versage. Aber eine andere Vergütung sei zwischen uns ausgemacht. Sie sollen auch von mir die Wahrheit erfahren.“

„Es sei. Sie wissen, wir liebten einander. Hier in Marienbad war es. Damals war der Ort noch klein, so ländlich, keine lange Straßen, keine Hotels, keine Paläste; das Dorf ist zur Stadt geworden; finden Sie nicht?“

„Der Grund, der Grund!“

„Richtig! der Grund. Also wir liebten einander, nicht? Vergebung, ich liebte Sie, Sie liebten mich nicht.“

zum Schlusse der Ansprache, daß Gott ihnen ein recht langes Leben schenken und sie noch viele Jahre erhalten möge.

Ober-Rothschützen, Bez. St. Leonhard. (Gemeindeauswahl.) Bei derselben wurden folgende Herren gewählt: Weiß Johann, Klotz Johann, Krichan Leopold, Tapeiner Jakob, Schöneker Franz, Kofcheritsch Peter, Slatschek Johann, Spindler Andreas, Eilek Josef, Lecher Johann, Lemik Simon.

Pettau, 2. September. (Volksombola.) Der Stadtverschönerungsverein von Pettau und Umgebung veranstaltete am Nachmittage vom 1. d. am Florianiplatz eine Volksombola, die sich einer großen Theilnahme erfreute. Die Gewinne bestanden aus eingekaufte Silbergulden für die verschiedenen Ternen und 10 Dukaten für die Tombola. Ein weißgekleidetes Mädchen zog die Nummern. Die Tombola gewann ein hiesiger Kaufmann. Nach dem Zahlenspiele, bei welchem auch die Pettauer Musikvereinskapelle konzertierte, wurde unter Musikklängen ein Ausflug nach dem Volksgarten unternommen. Der Stadtverschönerungsverein ist zu dem Erfolge der Volksombola zu beglückwünschen.

Spielfeld, 1. September. (Feuerwehreffest.) Das Gründungsfest der Spielfelder Feuerwehr war vom schönsten Wetter begünstigt. Spielfeld prangte im Flaggen-schmucke, der große Garten des Gastwirthes Herrn A. Schallhammer konnte kaum die Gäste aus Nah und Fern fassen. Zwölf Feuerwehren waren theils korporativ, theils durch Deputationen vertreten, und herrschte die animirteste Stimmung. Wehrhauptmann Herr von Scio sprach in begeisteter Weise, und betonte, daß sich das Feuerwehrewesen immer mehr Bahn breche und daß die Feuerwehren vom echt deutschem Geiste befecht seien, da sie ja auch ihr Entstehen einem deutschen Manne zu danken haben. Bürgermeister Herr Geisberg begrüßte die Festgäste und sprach seine Freude darüber aus, daß so Viele der Einladung Folge leisteten. Ueber das Feuerwehrewesen im Allgemeinen sprach auch der Herr Postmeister von Ehrenhausen. Von den Nachbar-Feuerwehren hielten unter allgemeinem Beifalle gediegene Reden Herr Frost, Wehrhauptmann von Ehrenhausen und Herr Adolf von Jenisch aus Leibnitz. So endete in später Abendstunde das schöne gelungene Fest und wie wünschen nur, daß die junge Feuerwehr wachsen und gedeihen möge.

Tainach, Bez. Windischfeistritz (Gemeindeauswahl.) Bei derselben wurden folgende Herren gewählt: Wabitsch Martin, Pongratschitsch Mathias, Pofucker Thomas, Tomashitsch Gregor, Pfliberichel Josef, Ferk Anton, Zuchart Simon, Schega Josef, Janschitsch Simon, Duschke Bartholomäus, Kex Franz, Leonardt Johann.

Triebeln, Bezirk St. Leonhard. (Gemeindeauswahl.) Bei derselben wurden folgende Herren gewählt: Japitsch Georg, Schumann Michael, Geißer Mathias, Fraß Jakob, Fay Friedrich, Sadrawek Franz, Hanschitsch Anton, Polanek Leopold, Kranner Mathias, Rapp Josef, Tomashitsch Martin, Kozbek Peter.

Tronkau, Bez. St. Leonhard. (Gemeindeauswahl.) Bei derselben wurde Herr Sadrawek Thomas zum Gemeindevorsteher, die Herren Jekonja Franz und Donnig Franz zu Gemeinderäthen gewählt.

Wrebrownigg, 2. September. (Berichtigung.) „Vöbliche Schriftleitung! Bezugnehmend auf die Notiz Ihres geschätzten Blattes vom 25. August l. J. Nr. 68 „St. Margarethen an der Pöbznitz“ betreffend, erlaube ich mir Aufnahme folgender Berichtigung: Unwahr ist es, daß die Schüler der Volksschule zu St. Peter von Niemandem auf den bedeutungsvollen Tag des 18. August aufmerksam gemacht worden sind, da ich am 17. August nach Schluß der Schüler meiner Klasse auf das Geburtsfest Seiner Majestät aufmerksam machte und ihnen auftrug, am 18. August in der Kirche zu erscheinen, welcher Aufforderung auch die meisten Schüler Folge leisteten. Was die Hauskonferenzen in St. Peter anlangt, so wurde, seitdem Herr Oberlehrer Kolla Organist ist, eine solche noch nicht abgehalten. Mit der vorzüglichsten Hochachtung Johann Stoeger, Lehrer in St.

Peter, derzeit in Wrebrownigg.“ — Der Herr Organist Kolla mußte davon ja unterrichtet gewesen sein, da ja die Geistlichkeit verpflichtet ist, das Volk von der Kanzel aus auf solche Feste aufmerksam zu machen. Die Schriftleitung.

Marburger Nachrichten.

(Zur Besetzung des Marburger Bischofsstuhles.) Nach einem hier verbreiteten und aus priesterlichen Kreisen stammenden Gerüchte soll die Ernennung des hochw. Abtes Murnik von St. Lambrecht zum Fürstbischöfe von Marburg bereits erfolgt sein. Die Verlautbarung der Ernennung wird bis längstens 8. d. M. erwartet.

(Spenden.) Der Kaiser hat nachstehende Unterstützungen aus der Privatkasse zu bewilligen geruht, und zwar: Den freiwilligen Feuerwehren in Wartberg und Rindthal — politischer Bezirk Bruck a. M. — je sechzig Gulden, der Feuerwehr in Spielfeld — politischer Bezirk Leibnitz — sechzig Gulden, und den Feuerwehren in Groß-Söding und Kalsdorf — politischer Bezirk Umgebung Graz — ersterer sechzig, letzterer achtzig Gulden. — Ferners hat der Kaiser im eigenen und im Namen der Kaiserin zum Baue der Kapelle in Grundsee — politischer Bezirk Gröbming — eine Spende von fünfhundert Gulden bewilligt.

(Die Hofsajaden in Steiermark finden statt.) Aus Mürzsteg wird darüber geschrieben: „Für die am 6. Oktober beginnenden Hofsajaden werden die Vorbereitungen im ausgedehntesten Maße getroffen und die Appartements im kaiserlichen Jagdschlosse den hohen Anordnungen entsprechend eingerichtet werden. Unter den an den Hofsajaden theilnehmenden hohen Gästen werden sich auch Ihre Majestäten Kaiser Wilhelm und König Albert von Sachsen, sowie Sr. Hoheit der Herzog von Braganza befinden.“

(Aus dem steiermärkischen Landes-Ausschusse.) Der steierm. Landesauschuß faßte in seinen Sitzungen vom 3. und 8. August 1889 unter Anderem folgende Beschlüsse: Der Landes-Ausschuß beschließt die Herstellung eines Füllschachtes in der Landes-Kuranstalt Sauerbrunn und veranlaßt die Ausführung desselben unter der Oberleitung des k. k. Universitäts-Professors Dr. Rudolf Hörnes. — Auf die Anfrage einer Krankenhaus-Verwaltung, ob die den Mitgliedern der allgem. steierm. Arbeiter-Kranken- und Invalidenkasse gewährte Ermäßigung der Verpflegungsgebühr dritter Klasse auch nach dem Zusammentreten der Bezirks-Krankenkassen fortzugelassen habe, wird beschlossen, daß diese Ermäßigung bis auf weiteres zu verbleiben habe. — Stipendien an der Forstwarterschule in Gufwerk werden verliehen, und zwar dem Forstgehilfen Ignaz Stadler ein solches per 250 fl., dem Forstpraktikanten Karl Höfer eines per 200 fl. Bezüglich des dritten Stipendiums wird die Verleihung vom Eintreten gewisser Voraussetzungen abhängig gemacht. — Eine an der Landes-Ackerbauerschule in Grottenhof erledigte Lehrerstelle wird dem Oswald Rafitsch verliehen. — In der Landes-Obst- und Weinbauerschule in Marburg werden verschiedene bauliche Umstellungen und Herstellungen um den Kostenbetrag von 1200 fl. bewilligt. — Subventionen aus dem Landes-Feuerwehreffonds werden verliehen: den Feuerwehren in Voitsberg und Mahrenberg je 150 fl., jenen in Gosting und Liebenau je 100 fl. — Die Freiplätze an der Landes-Ackerbauerschule in Grottenhof werden verliehen an: Ludwig Wallner, Hans Strohmayer, Josef Rajh, Johann Ritzler, Johann Skobie, Johann Baum, Lorenz Kalb, Franz Berweger, Michael Gschiel und Josef Schucher. — Hinsichtlich der Gruppenbildung bei der Bezirksvertretung Nadersburg wird den Anträgen der k. k. Statthalterei zugestimmt. — In Angelegenheit des Austretens der Reblaus im l. Burgwald-Weingarten wird das Kuratorium der Obst- und Weinbauerschule ersucht, den Gegenstand in Berathung zu ziehen und über die zu treffenden Maßnahmen Vorschläge zu machen. Der Stadtgemeinde Marburg wird zu Aufnahme eines Darlehens per 100.000 fl. die Genehmigung erteilt. — Der Direktor der Landes-Ackerbauerschule in Grottenhof, Herr Julius Hansel, wird vom Landes-Ausschusse beauftragt, eine Instruktionsreise nach Ober-

steier zu dem Zwecke anzutreten, eine geeignete Gegend zur Anlage eines Mutter-Weingartens für amerikanische Reben auszuforschen. — Zur Behebung von Hochwasserschäden bei der Praxberger-Wehre werden die entsprechenden Arbeiten angeordnet und hiesfür 300 fl. bewilligt. — Anlässlich der Vollendung des Rekonstruktions-Baues der Landsbacher Murrbrücke wird dem Bezirksauschusse Knittelfeld der Subventionsrest von 520 fl. flüssig gemacht, und außerdem wegen der Mehrkosten per 1280 fl. 9 kr. eine Subvention per 200 fl. aus dem Landesfonds angewiesen.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 8. September, wird hier in der evangelischen Kirche ein Gottesdienst stattfinden.

(Gemeinderath) Heute, Donnerstags, den 5. Sept. findet Nachmittags 3 Uhr eine Sitzung des Gemeinderathes mit folgender Tagesordnung statt. Genehmigung der Vereinbarung wegen Uebernahme der Anfertigung des Stadtplanes. — Rekurs des Herrn G. N. Pomprein in Bauangelegenheiten. — Offert des Herrn Ignaz Badl wegen Ueberlassung der Apparate von der ehemaligen Turnhalle. — Ansuchen des philharmonischen Vereines um Subventionierung für das Jahr 1889/90. — Antrag über die freiwilligen Anordnungen der verstorbenen Anna Gorinscheg. — Amtsvortrag des Bürgermeisters betreffend Erbauung eines neuen Postgebäudes. — Anfrage der Tischlergenossenschaft in Betreff der Vergebung der Arbeiten bei der Landwehr-Kaserne. — Angebot des Fräulein Antonie Wiesinger für den Ankauf ihres Hauses in der Rärntnerstraße Nr. 12. — Angebot der Erben Arledter um Ablösung eines Grundtheiles beim Hauje Nr. 12 Eisenstraße. — Gesuch der freiwilligen Feuerwehr um Abänderung der Stundeneintheilung bei Beistellung der Bespannung. — Eingabe des Marburger Gewerbevereines um Ausschreibung der Bekleidungsarbeiten für die städtische Sicherheitswache. — Vizitationsprotokoll bezüglich der Grasmähung und des Laubes auf den öffentlichen Straßen. — Sectionsantrag wegen Anschaffung kontrollirbarer Blockmarken zur Einhebung des Platzgelbes. — Erwirkung eines Landesgesetzes zum Fortbezug der bisher bewilligten Verbrauchsabgabe von Bier und Spirituosen. — Gesuch des Marburger Rennvereines um eine Subvention. — Bericht über eingelöste Grundentlastungs-Obligationen und Antrag über weitere Anlage des dadurch verfügbar gewordenen Kapitals. — Gesuch des Herrn Karl Riffmann um Befreiung von der Entrichtung der Gemeinde-Umlagen. — Gesuch des Herrn Johann Kemeich um Befreiung von der Entrichtung der Gemeinde-Umlagen. — Gesuch des Herrn Franz Quandest um Befreiung von der Entrichtung der Gemeinde-Umlagen. — Gesuch des Herrn A. Tschernitschek um Befreiung von der Entrichtung der Gemeinde-Umlagen für seine Wohnhäuser Triesterstraße Nr. 167 und 168 und das Stall- und Wirthschaftsgebäude in der Wiefengasse. Gesuch um Auszahlung rückständiger Expensen.

(Marburger Strafanstalt.) Der Justizminister hat den Adjunkten an der Männerstrafanstalt in Stein a. D., Josef Keisel, zum Kontrolor und den Landesgerichts- und Gefangenhausarzt in Klagenfurt Dr. Johann Schlimm zum Hausarzt in der neuen Männerstrafanstalt zu Marburg ernannt.

(Das Marburger Handlungsgremium) ersucht uns mitzutheilen, daß am 9. September, Vorm. 10 Uhr, im hiesigen Frachtenmagazine 1 Faß Wein (Sporco 354 Kilogr.) zum Verkaufe gelangt.

(Konzert.) Heute Abend konzertirt die beliebte Südbahnwerkstätten-Kapelle in der Kasinorestauration. Die Reihenfolge der Musiknummern ist eine glücklich ausgewählte.

(Hartkopf's Museum.) Das auf der Badl-Wiese aufgestellte Museum enthält eine stattliche Reihe von Lebenswürdigkeiten, u. z. mechanische Kunstwerke, täuschend nachgebildete Wachfiguren, und vor allem eine reichhaltige anatomische Sammlung, wie solche sehr selten in wandernden Museen gezeigt wird. Letztere Sammlung enthält die vollständige Embryologie und verschiedene in Wachs nachgebildete anatomische Präparate. Im Salon für experimentale Physik wird nach Art der Kratky-Baschitschen Gespenster-Erscheinungen das Lebendwerden der von Pygmalion gemeißelten Statue der

„Woher wissen Sie das?“
„Das hat mir das Natron gesagt. Sie erinnern sich, wie unser Roman endete. Mein Urlaub war abgelaufen. Ich mußte nach Wien und wurde vor meiner Abreise mit Ihnen verlobt. Sie waren meine Braut. Sie versprachen mir zu schreiben.“
„Ich habe geschrieben!“
„Sie schrieben. Vollkommen richtig. Sie schrieben mir einen sehr zarten, sehr liebevollen Brief. Im selben schilderten Sie mir, wie Sie sich nach mir sehnten, wie Sie die Entfernung nicht ertrügen. Stellenweise war die Schrift verwischt. Es sah so aus, als wären aus Ihren schönen Augen Thränen auf das Blatt gefallen. Und am Schlusse kam natürlich ein Postskriptum, in welchem Sie mir ausdrücklich versicherten, daß Sie mir Küsse und Thränen zusenden. Thränen! Wasser war es, schnödes, geschmackloses, geruchloses, gefühlloses Wasser, das Sie heuchlerisch auf das Blatt getropft hatten! Wasser! rief ich damals und rang die Hände. Wasser! rief ich und jammerte und jeder Tropfen der banalen Feuchte brannte mir wie Höllenglut auf dem Herzen.“
„Sie irren! . . . Unmöglich . . . Wasser? Wie kamen Sie auf den Gedanken?“
„Sehr einfach. Als Sie jene vorgeblichen Thränen weinten, hatten Sie vergessen, daß dieselben einem jungen Chemiker galten. Hätten Sie daran gedacht, so wären Sie vielleicht vorichtig gewesen und hätten etwas anderes erfunden, um auf Ihren Bräutigam Eindruck zu machen. Es wäre Ihnen jedenfalls nicht gerathen erschienen, den schönen Finger ein Glas Wasser zu tauchen und fein lächelnd den eben geschriebenen Brief zu besprengen; Sie hätten nie den Gedanken gefaßt, daß der Weg zum Glücke über eine Täuschung führen kann.“

„Ihr Verdacht ist ungerecht. Ich weiß mich zu erinnern, ich habe wirklich geweint.“
„Wirklich? Das wäre in der That wunderbar. Gestatten Sie mir, meine Gnädige, eine kleine Vorlesung. Die chemische Natur der Thränen wurde zuerst im Jahre 1791 von Barquelin untersucht. Er fand in dem irdischen Thau der himmlischen Seele außer Wasser Kochsalz und Spuren von Erdphosphaten. Wagner hat festgestellt, daß der Niederschlag, welcher sich am Grunde eines mit Thränen gefüllten und der Verdampfung ausgelegten Thränenfrügleins bildete, hauptsächlich aus Kochsalz bestand. Seiner Analyse nach setzten sich die Thränen aus 94 Prozent Wasser, 0.7 Prozent Kochsalz und 0.08 Prozent Eiweiß und anderen Theilen zusammen.“
„Und so weiter — und so weiter . . .“
„Geduld, meine Gnädige. Derselbe Forscher lehrt, daß eingetrocknete Thränen eine feinkörnige Materie hinterlassen, welche zahlreiche kubische Krystalle von Kochsalz in Gestalt farrenkrautartiger Verstellungen birgt.“
„Sie richten mir ja ein wahres Moorbad von Gelehrsamkeit her. Ich sehe noch nicht, in welchem Zusammenhange . . .“
„Geduld, meine Gnädige. Die Wissenschaft wird nicht im Sturmeslaufe erobert. Sie werden meinen bisherigen Darlegungen entnommen haben, daß Thränen, und wären sie auch von einem Engel geweint, Salz enthalten. Salz enthält Natron. Wenn also Thränen, echte Thränen vergossen werden, so sagte sich vor vierundzwanzig Jahren ein junger Chemiker, so müssen sie Natron enthalten. Wenn sie aufs Papier fallen und verdunsten, so muß auf dieser Oberfläche Natron, wenn auch in sehr kleinen Mengen, vorhanden sein. Wenn es sich nun darum handelt, das Vorhandensein so kleiner Substanzen nachzuweisen, pflegt man die Spektralanalyse

anzuwenden. Das habe ich gethan. Es war eine Thränenprobe. Die gefühllosen Papierstückchen wurden sorgfältig herausgeschnitten und über eine Spiritusflamme verbrannt. Dre Strahl, welcher von der Flamme ausging, wurde durch ein Glasprima geleitet. Wäre nun Natron in den Thränen gewesen, so hätte sich auf der Farbenskala, die hinter dem Prisma sichtbar wird, nothwendigerweise eine bestimmte gelbliche Linie, die sogenannte Natronlinie, zeigen müssen. Was geschah aber? Was glauben Sie? Die Natronlinie zeigte sich nicht. Was bedeutet das? Es war kein Natron auf dem Papier. Welchen Schluß mußte man daraus ziehen? Wenn kein Natron auf dem Papier war, so war auch keine Thräne darauf; wenn keine auf das Papier gefallen war, so . . .“
„So war es Wasser, geschmackloses, geruchloses, gefühlloses Wasser, welches auf den Brief getropft worden war. Das wollen Sie sagen?“
„Ja, das will ich sagen, und das habe ich mir damals gesagt. Mit kalter Hand zerriß mir an jenem unseligen Tage die Wissenschaft das goldene Strahlengewebe meiner Liebesträume. Die Unerbittlichkeit der Logik bewies mir mit unwiderleglicher Schärfe, daß ich in leichtfertiger Weise um meine heiligsten Empfindungen betrogen, daß ein frivoles Spiel mit mir getrieben wurde. Ich fand kein Salz in den Thränen, keine Liebe im Herzen, kein Feuer in der Seele Derjenigen, der ich Thränen glühender Liebe nachweinte.“
„Darum also haben Sie sich fortan in das tiefste Schweigen gehüllt!“
„Darum!“
„Vielleicht irren Sie aber. Vielleicht war der Schluß, den Sie so scharfsinnig zogen, nicht unanfechtbar?“
„Nicht doch! Ich habe selbst blutige Zähren geweint, dann habe ich dieselben analysirt. Meine Thränen erzeugten eine Natronlinie. Sie waren echt.“

Galathea gezeigt, außerdem werden die Zuschauer durch eine frei in der Luft schwebende Frau, welche die zierlichsten Wendungen macht, mit dem Fächer spielt und eine Pistole abschießt, überrascht. Kurz, es giebt des Interessanten und Verblüffenden so viel, daß der Besuch des Museums jedem Kunstfreunde nur bestens empfohlen werden kann.

(Gemeinde-Sparkasse in Marburg.) Im Monate August l. J. wurden von: 849 Parteien 332.735,81 fl., darunter neu 223 Posten eingelegt und von 881 Parteien 207.528,38 fl., darunter entfertigt 273 Posten an Kapital und Zinsen behoben, Hypothekar-Darlehen wurden in 22 Posten 144.600 fl. zugezählt. Der Geldverkehr betrug 924.089,74 fl.

(Stiftungsfest.) Die akademisch-technische Ferial-Verbindung „Carniola“ feiert in den Tagen vom 11. bis 13. September in Laibach ihr Stiftungsfest.

(Militärische Pferde in Privatbenützung.) Sonntag Vormittag fand in der hiesigen Kavallerie-Kaserne die Uebernahme wieder an die Privatbenützer statt. Diese Pferde, zu deren Verrittenmachung Reservisten einberufen wurden, haben nun beim Ersatz-Cadre des Regimentes eine 21 tägige Waffenübung mitzumachen und werden nach Ablauf dieser Zeit d. i. am 21. d. M. um 8 Uhr Früh am Orte der Uebernahme wieder an die Privatbenützer übergeben. Bei der kommissionellen Uebernahme der Pferde, welche gleichzeitig mit einer Musterung verbunden war, lautete bei 10 von den 27 abgestellten Pferden der kommissionelle Beschluß auf „kriegsdiensttauglich, vorzüglicher Zustand“, und wurden die Benützer dieser Pferde und zwar die Herrn Karl B. Bruck in Spielfeld und Andreas Tschernitschek in Marburg für je 2 Pferde, die Herren Karl Scherbaum in Marburg, Anton Kofschwan in Lembach, Johann Flucher in Oberfötsch, Vinsenz Woschnagg in Maria-Mast, Nikolaus Sauer in Klippitzberg und Josef Jeschowitz in Arndorf für je ein Pferd prämiirt. Die übrigen 17 Pferde wurden kriegsdiensttauglich in gutem Zustande befunden.

(Selbstmord eines Bezirksrichters.) Der Bezirksrichter in Friesach, Herr Anton Schubert hat sich mittelst eines Revolvergeschusses entleibt. Ein schweres Kopfleid soll die Ursache des schrecklichen Entschlusses gewesen sein. Der Verbliebene hinterläßt eine zahlreiche Familie.

(Mastvieh-Ausstellung.) Zu der am 10., 11. und 12. d. M. in Graz im neuerbauten Handelsstalle (städt. Schlachthaus) stattfindenden Mastvieh-Ausstellung sind sehr zahlreiche Anmeldungen, sowohl für Thiere, als auch für Maschinen, Geräthe und Hilfsmittel für das Fleischhauer- und Selchergewerbe (Wurstherstellung) und für landwirtschaftliche Zwecke eingelaufen, so daß diese Ausstellung — die erste derartige in Steiermark — für Jedermann Neues und Sehenswerthes bieten wird. Um auch dem Gaumen Anregung zu geben, wird eine Kofstalle für Wurst- und Selchwaaren eingerichtet, an der sich die Grazer hervorragenden Wurst- und Selchwaarenherzeuger betheiligen werden.

(Stellenausschreibung.) An den Schulen mit Oeffentlichkeitsrecht in Königgrätz (4 klassig) und Schreibendorf (2 klassig) kommt je eine provisorische Unterlehrerstelle mit 400 fl. Gehalt und 100 fl. Schulvereinszulage sofort zur Besetzung. Gesuche sind an die Vereinsleitung Wien I. Bräunerstraße 9 zu richten.

(Eisenbahn-Unfall.) Am 2. d. wurde bei Thal in der Kiener Klause infolge eines furchtbaren Unwetters die Bahn verschüttet, weshalb der Nacht-Courirzug eine zwei-stündige Verspätung hatte und in Marburg den Anschluß veräumte.

Das Parkfest des Männergesang-Vereines.

Nach all der Menge von Festen, Kunstgenüssen und Unterhaltungen, die uns der vergangene Monat in unserer Stadt geboten, ist es für den Berichtstatter eine wahre Erholung nicht vom Zirkus, von Kameelen, Schaubuden und Tamburiken erzählen zu müssen. Zum mindesten trug das

Parkfest, das am vergangenen Sonntage von unserem Männergesang-Vereine veranstaltet worden war, den Stempel des Gelingens von vorneherein aufgeträgt, da es die umfichtigsten Mitglieder in die Hand genommen und ein Ergebnis erzielte, das ihnen und den mitwirkenden Turnern und Radfahrern in jeder Beziehung zur Ehre gereicht und dem nationalen Zwecke eine namhafte Summe zuführt. Der Verlauf des Festes war vom schönsten Wetter begünstigt, ein Zeichen, daß Jupiter pluvius die Deutschen nicht verläßt. Um 2 Uhr Nachmittags setzte sich der Zug der theilnehmenden Vereine von der Turnhalle aus in Bewegung. Die Mitglieder des Radfahrerklubs als Vorreiter voraus, sodann die Musikkapelle, unsere strammen Turner und die Sänger. Da in der Herrengasse auch die Wagenreihe der „Germania“ dem Zuge sich zufällig angeschlossen, bot das Ganze einen hübschen Anblick. Der Weg in die Franz-Josefs-Kaserne ist etwas lang, war aber auch staubig, umso willkommener daher der kühle Schatten des Festplatzes, der zweckmäßig eingerichtet und nett geschmückt, angenehme Kühle bot und zu Ruhe und Genuß einlud. Doch die Ruhe dauerte nicht lange. In Karawanen kamen die Besucher herangezogen, immer lebhafter und lauter wurde es, Schenkubuden, Würstler, Zuckerbäcker, Schießstätte, Glückshafen, alles hatte großen Zuspruch. Die Vorträge der aut geschulten Musikkapelle ließen uns den Mangel einer Platzmusik noch schwerer empfinden, in Anbetracht dessen, daß Marburg gewiß nur zu groß ist, um seinen Einwohnern das zu bieten, was sich Gills und Pettau leisten können. — Eine aufmerksame Zuhörerschaft, unter der wir auch viele Fremde bemerkten, lauschte den folgenden Vorträgen des Gesangvereines, die mit bewährter Präzision gebracht wurden, jedoch unter dem Mangel eines gut akustischen Hintergrundes litten. Eines großen Zuseherkreises erfreuten sich die Ausführungen unserer Turner, die besonders mit dem Springen über das Sturmbrett sich so manches „Wacker“ verdienten. Bei diesen hübschen Leistungen mußten wir uns unwillkürlich fragen, wie hoch wohl unser nationale Merisei springen wird, wenn ein gewisser Jemand Bischof von Lavant nicht werden sollte. Doch konnten wir uns diesem anheimelnden Gedanken nicht länger hingeben, da schon neue Kunstleistungen uns riefen zu der unter Leitung des heimischen Künstlers und Direktors Luigi Waidachio stehenden Arena. Was hier geboten wurde, umfaßte in seiner Art Alles, was wir im August d. J. zu Marburg in den verschiedensten Kunstzweigen zu sehen Gelegenheit hatten. Kraftmensch, Sänger, Mohnen, Zauberer, alles war der gelungenste G'schnas, der von den zahlreichen Zusehern mit bester Laune aufgenommen wurde. Und wieder ein neues Bild entrollte, — der tüchtige Marmor hätten wir bald gesagt, — sich den höchst gespannten Augen der schaulustigen Menge. Handelte es sich jetzt doch um die Vorbereitungen zum größten und imposantesten Augenblicke, nämlich um die Füllung des Luftballons, genannt der „kühne Adler“, der den waghalsigen Merighi in die Lüfte tragen sollte. Immer voller und praller wurde das seidene Ungethüm, ungeduldig stampfte das Lustroß mit den Flanken, um aufs Kommando „Via tutti!“ mit dem Gymnastiker in die Lüfte zu steigen, trotzdem sich kein Lüftchen rührte. Es war ein seltener Anblick, zu sehen, wie kühn- und waghalsig selbst die schönsten Mädchenaugen zum Himmel gerichtet waren, um die halbschwebelichen Kunststücke des Seglers der Lüfte zu verfolgen, der selbst oben auf dem Gipfel der Unerstrockenheit den besten Augen noch sichtbar blieb, obwohl er sich dabei etwas entfernt ausnahm. Langsam senkte sich sodann der Luftballon, den ein sanfter Zephyr auf das linke Draufufer getragen, und fiel bei Monte bello nieder, schon vergessen von der undankbaren Menge, die sich wieder in den dunkelnden Wald begab und der Musik und dem Gesange lauschte, sich den Inhalt des großen Wurstfessels zu Gemüthe führte und in zwangloser Unterhaltung das Gesehene besprach. Das Deutsche Lied bildete den Schluß des hübschen Festes, das leider viel zu früh am Abend endete. Die Ursache davon ist uns noch unbekannt, wir wissen nämlich nicht, ob es die große Solidität der Besucher oder Mangel an Beleuchtung war. Die Musikkapelle b-forgte in trefflicher Weise das Heimgeigen. In der Gambriunshalle kamen sodann die mitwirkenden

Vereine zu einer kleinen Nachfeier zusammen, um sich gegenseitig der vollsten Sympathien zu versichern und in gemüthlicher Unterhaltung einen kleinen Ueberblick über Ursache und Wirkung des gelungenen Festes zu halten. Wigbolde gab es auch. So behauptete Jemand, der zahlreiche Besuch sei rnu dem regen Nationalgefühl der Bewohner Marburgs zu verdanken und ein anderer vermuthete, die angeregte, animirte Unterhaltung, der sich die Kinder der Stadt hingaben, habe ihren Grund in dem Gefühle der Ungebundenheit, hervorgebracht durch die Abwesenheit der Väter der Stadt. Sind das nicht boshafte Leute?

Kunst und Schriftthum.

„Neueste Erfindungen und Erfahrungen“ auf den Gebieten der praktischen Technik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, der Land- und Hauswirtschaft etc. (A. Hartleben's Verlag in Wien). Pränumerationspreis ganzjährig für 13 Hefte franco 4 fl. 50 kr. = 7 Mark 60 Pfennige. Einzelne Hefte für 36 Kreuzer = 60 Pfennige in Briefmarken. Von dieser gediegenen gewerblich-technischen Zeitschrift erschien soeben das neunte Heft ihres 16. Jahrganges, das wie gewöhnlich einen Reichthum an nützlichen und wichtigen Belehrungen jeder Art für Gewerbetreibende und Techniker enthält. Aus dem reichen Inhalte heben wir folgende Originalarbeiten hervor, die dem Fachmann viele Neuigkeiten bieten:

Meine Erfahrungen in der Praxis und selbst erprobte Anweisungen. — Ueber die praktische und technische Bedeutung der hygroskopischen Stoffe. — Technische Fachberichte von der Weltausstellung zu Paris. — Neue Erscheinungen auf dem Verkehrsgebiete. — Neuer selbstthätiger Blitzableiter-Kontroll-Apparat. — Neue Verbesserungen in Koch- und Heizvorrichtungen. — Neue praktische Erfahrungen in der Bautechnik. — Praktische Erfahrungen in der Uhrmacherei. — Fortschritte in der Mechanik. — Neue Erfahrungen in der Walzengießerei. — Praktische Erfahrungen in der Anstreicherei. — Praktische Erfahrungen in der Färberei. — Praktische Erfahrungen in der Glasbearbeitungstechnik. — Neue Erscheinungen in der Druckerei. — Photographische Notizen. — Praktische Erfahrungen über das Schärfen der Feilen mittelst Sandstrahls. — Praktischer Ersatz der Kautschukstempel. — Praktische Erfahrungen in der Behandlung von Schmelztiegeln. — Praktisches und einfaches Verfahren, goldene, silberne, messingene und stählerne Uhrketten zu puhen. — Neue billige Vogenlichtlampe mit Selbstregulirung. — Neue, einfache Methode zur vergleichenden Messung von Erdleitungs-widerständen bei Glodenlinien. — Praktische Verwendung der Elektrizität im Grubenbetriebe. — Neue elektrotechnische Erscheinungen. — Ein Motor für die Kleinindustrie. — Neue Verbesserungen auf dem Gebiete der Alizarinfärberei. — Praktische Erfahrungen in der Bleicherei. — Erfahrungen in der industriellen Chemie. — Neue Fortschritte in der Glasfabrikation. — Neueste Fortschritte in der Schaumwein-Fabrikation. — Bezugsquellen für Maschinen, Apparate und Materialien. — Eine neue Darstellung von Natrium. — Praktische Laboratoriumserfahrungen. — Beiträge zur analytischen Chemie. — Neues Reagens auf Kupfer. — Darstellung der Phosphorwolframsäure. — Pferdezahnmals als Grünfütter. — Herstellung von wasserdichten Garten- und Fußwegen. — Erprobter Mechanikerfirniß. — Lack für Körbe und Rohrgeflechte. — Masse für bengalische Zündhölzer. — Kleinere Mittheilungen. — Neuigkeiten vom Büchermarkte. — Eingegangene Bücher und Brochüren. — Technisches Feuilleton. — Neue Erscheinungen auf dem Patentgebiete. — Fragekasten. — Beantwortungen. — Briefkasten.

Eine geschickt redigirte Uebersicht der neuesten Fortschritte auf allen Gebieten menschlicher Thätigkeit läßt die Zeitschrift für Jedermann lehrreich und anregend erscheinen und machen wir besonders Freunde der technischen Gewerbe auf die werthvolle Lectüre aufmerksam. Die Redaktion vermittelt auch in geschicktester Weise den Verkehr ihrer zahlreichen Leser durch einen in jedem Falle Auskunft gebenden Fragekasten, durch Besprechung neuer Patente literarischer Erscheinungen u. s. w. Zahlreiche Illustrationen bilden eine Hauptzier der in jeder Hinsicht vortrefflichen Zeitschrift, welche wir hierdurch nur erneut Jedermann zum Abonnement ihres sechzehnten Jahrganges bestens empfehlen können.

(Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik.) Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Prof. Dr. Fr. Umlauf. (A. Hartleben's Verlag in Wien, jährlich 12 Hefte à 45 kr., Pränumeration incl. Franco-Zusendung 5 fl. 50 kr.) Von dieser rühmlichst bekannten Zeitschrift geht uns soeben das achte Heft ihres XI. Jahrganges zu, das durch die Fülle des Gebotenen neuerdings überrascht. Das Programm derselben umfaßt wie bisher alle Fortschritte der geographischen Wissenschaft und außerdem noch die dankenswerthe Specialität, einzelne Länder und Völker in eingehenden, durch Original-Illustrationen erläuterten Artikeln näher bekannt zu machen. Die beste Empfehlung bietet wohl der reiche Inhalt des vorliegenden Heftes mit einigen hochinteressanten und werthvollen Beiträgen.

Haupt-Inhalt: „Regen und Dürren in Indien und Ausfichten für die nächsten Jahre. Von Wilhelm Krebs.“ (Mit 4 Figuren und einer Karte.) — „Flächenraum und Bevölkerung des gesammten russischen Reiches nach den neuesten Messungen und Zählungen. Nach dem russischen Originalwerk von General Stebnizki, Chef der Landesaufnahme in Rußland; zusammengefaßt von v. Erdert.“ — „Die Umgebungen Prag's. Von Hans Schmidt in Prag.“ (Mit zwei Illustrationen.) — „Fortschritte der geographischen Forschungen und Reisen im Jahre 1888. 4. Afrika. Von Prof. Dr. Philipp Paulitschke. 5. Polargebiete (1887/88). Von H. Bay.“ — „Astronomische und physikalische Geographie. Ueber die Verschiedenheit der nördlichen und südlichen Halbkugel der Sonne. Die Hydrographie des Meeres in Krain. Mittlere Höhe der Kontinente und mittlere Tiefe der Meere.“ — „Politische

herzlich, recht gründlich, und die umfangreichen Körper schüttelten sich vor Heiterkeit. So spottet die enttäuschte Reife über Ernst und Scherz der Liebe, über deren eingebildete und wirkliche Pein, über ihren Trug, wie über die jähren Blitze wirklicher Leidenschaft.

Und doch! In dieser Hohn, der sich so weise giebt, nicht ein Kind tiefinnerer Wehmuth? Ist diese Reife nicht Ueberreife? Ist dieses Lachen nicht selbst lächerlich?

„M. Tgbl.“

(Vermuthung.) Dame: „Warten Sie, mein Herr, ich werde Sie verklagen, Sie haben mir neulich einen Kuß gestohlen.“ — Herr: „O, ich sehe meiner Anklage ruhig entgegen, da man das Gestohlene nicht mehr bei mir vorfindet.“ — Dame: „So! Dann haben Sie wohl gar eine Heflerin?“

(Wenn sie köcht.) Junge Frau [zu ihrem Mann]: „Wie hat Dir denn der Kuchen geschmeckt, Alois, den ich Dir aufs Bureau geschickt habe?“ — „Ich habe ihn nicht versucht, liebe Henriette.“ — „Ja, was hast Du denn damit angefangen?“ — „Ich dachte, ich soll ihn als Briefbeschwerer verwenden!“

(Kasernenhofblüthe.) Unteroffizier (zum Rekruten bei den Gewehrgriffen): „... Donnerwetter, hineingreifen sollst Du ins Eisen! Wie 'ne zimperliche Jungfer stellt er sich an und dabei hat er Hände wie Karl der Große!“

(Zweifelhafte Belohnung.) Bäckermeister: „Das ist brav, Heinrich, daß Sie nicht, wie die anderen Gefellen, gestreift haben. Zum Danke will ich Ihnen meine Tochter geben.“ — Heinrich (die häßliche Tochter ansehend): „Nee, nee, Meister, da streif' ich lieber noch nach!“

„Und ist es denn nicht möglich, daß gerade meine Thränen kein Salz enthalten?“

„Wahrhaftig, daran habe ich nicht gedacht. Sie haben vielleicht die Güte, mir Einiges zu weinen.“

„Wegen der unglücklichen Liebe, nicht wahr? Ich soll weinen, weil Sie mich verkannt haben? Weil Sie mich wegen eines bloßen Verdachtes, der doch nur in Ihrer Wissenschaft begründet war, voreilig verurtheilten? Doch halt! Ich habe Ihnen die Wahrheit versprochen. Ich will mein Wort halten. Ja, Sie haben Recht gehabt. Vollkommen Recht! Die Thränen waren nicht echt. Aber lassen Sie mich meinerseits Ihnen ein Problem vorlegen. Glauben Sie, daß ein Mann, der ein Mädchen wirklich liebt, auf den seltsamen Einfall kommt, ihre Thränen einer chemischen Probe zu unterwerfen?“

„Je nun, ein solches Zeugniß verräth immerhin, daß der Verstand dieses Menschen nicht ganz von der Leidenschaft unterjocht ist.“

„Lieber Herr Direktor, Sie mögen in Ihrer Fabrik den Nagel auf den Kopf treffen, solche Fragen aber wissen Frauen besser zu lösen. Wenn die kalte Vernunft Meister ist über das Herz, wenn sie entscheiden kann, ob geliebt werden soll oder nicht, so liegt keine echte Leidenschaft vor, keine echte Neigung, keine echte Empfindung. Es ist wahr, jene Thränen waren gefälscht. Aber sollen wir sagen, daß wir deshalb auseinandergehen? Nein, das wäre unrichtig. Die Thränen waren gefühlloses Wasser, weil ich Sie nicht wirklich liebte. Sie wurden einer Probe unterzogen, weil Sie mich nicht wirklich liebten. Wir gingen somit auseinander, weil unsere Herzen nicht für einander schlugen. Das ist die einfachste Lösung der Frage.“

Beide schwiegen und sahen einander an. Dann, nach einer Pause, begannen sie fast gleichzeitig zu lachen, recht

Geographie und Statistik. Englands Getreideproduktion. Die Postverwaltung von Canada im Jahre 1887/88. Salzgewinnung und Salzhandel im deutschen Zollgebiet. Der Waldreichtum Europa's. Baumwoll-Industrie der Schweiz im Jahre 1888. Der Handelsverkehr Großbritanniens mit seinen Kolonien. Verkehr durch den Suezkanal im Jahre 1888. Der Handelsverkehr von Singapur. Die Eisenbahnen der australischen Kolonien Ende 1888." — „Kleine Mittheilungen aus allen Erdtheilen." — „Berühmte Geographen, Naturforscher und Reisende." Mit einem Porträt: Dr. Otto Kunze. — „Geographische Nekrologie. Todesfälle." Mit einem Porträt: Friedrich v. Jung-Stilling. — „Geographische und verwandte Vereine." — „Vom Büchertisch." (Mit 4 Illustrationen.) Eingegangene Bücher, Karten etc. — „Kartenbeilage: Karte der jährlichen Niederschläge in Britisch-Indien von W. Krebs."

Die Zeitschrift ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen und dürfte die Pränumeration der „Deutschen Rundschau für Geographie und Statistik" sicher jedem Freunde der Erdkunde, dieser beliebtesten aller Wissenschaften, zu empfehlen sein.

Volkswirtschaftliches.

Stand der Reblaus im polit. Bezirke Marburg nach den bisherigen Erhebungen.

Nach fünfzehnmönatlichen Erhebungen kann die Anzahl der Reblausherde als eine sehr beträchtliche bezeichnet werden. Wie groß die Gefahr von Seite dieses Nebenverwüsters für unsere Weingärten in verhältnißmäßig kurzer Zeit geworden ist, mag man aus folgenden Daten entnehmen:

Im vergangenen Jahre konnten 31 Weingartparzellen der Gemeinde St. Jakob in W.-B. und eine Weingartparzelle der Gemeinde Wolfsthal mit einem Flächenmaße von rund 60 Joch als verseucht amtlich konstatiert werden.

Im laufenden Jahre wurde die Reblaus in nachstehenden Gemeinden amtlich konstatiert, und zwar in den Gemeinden Kartstovin, Ranzenberg, Wachsenberg und Jahring.

Aus der gegenseitigen Lage der angeführten Gemeinden kann man ersehen, daß sich die Reblausherde von Klappenberg (Gemeinde St. Jakob) bis Karövin nun in nahezu ununterbrochener Reihe erstrecken, und daß außer den bis jetzt vorgefundenen verseuchten Stellen gewiß sich noch eine bedeutende Anzahl solcher vorfinden werden, wenn die Durchforschung auch auf die Marburger Umgebung ausgedehnt wird. In vielen Weingärten dürfte bereits dieser Schädling sein Zerstörungswerk verrichten, ohne daß man davon eine Ahnung hat, da man ja auf das Vorhandensein der Reblaus nach den äußeren Anzeichen erst im dritten oder vierten Jahre schließen kann. Und was geschieht nun aus den verseuchten Weingärten? Viele Weinbauer gönnen der Reblaus ihr ungestörtes Dasein, andere aber haben verseuchte Stellen ausgerodet und mit heimischen Nebenarten, resp. Stecklingen versehen. Heuer gedeihen dieselben gut; daß aber die Reblaus zu dem Neufuß zurückkehrt und auch selben vernichtet, kann man an Beispielen in Drankovec ersehen.

Dieses Rodungsverfahren hätte nur dann einen Sinn, wenn solche verseuchte Stellen mit widerstandsfähigen amerikanischen Neben verseht würden; doch da hat man mit einem wichtigen Faktor zu rechnen, nämlich mit der Bevölkerung, beziehungsweise den Weinbauern auf dem Lande. Zum größten Theile verhält sich das Landvolk zur Reblausfrage ganz indifferent, ja zur Intelligenz zählende Leute sprechen der Reblaus die Existenz ab, obwohl sie die Verheerungen der Reblaus vor Augen haben, andererseits herrscht ein trauriges Vertuschungssystem und wenn nirgends das Sprichwort so gut anzuwenden wäre, so wäre es hier am Platze: „Wen Gott strafen will, den schlägt er früher mit Dummheit." Viele Weingartbesitzer werden, wenn in ihrem Weingarten die Reblaus konstatiert wird, ungehalten darüber — und der konstatirende Sachverständige hat nicht selten das zweifelhafte Vergnügen, herbe Worte, wenn noch nicht sogar was anderes, zu hören.

Jüngst erschien, herausgegeben vom steierm. Volksbildungsvereine, ein Büchlein mit Illustrationen, betitelt: „Weinbau trotz Reblaus", von Hermann Göthe. Dieses Büchlein sei jedem Weinbauer auf das Beste empfohlen, es enthält alles Wissensbedürftige in Reblausangelegenheiten, zählt uns die widerstandsfähigen amerikanischen Neben direkter und indirekter Weinproduktion sammt ihren Eigenschaften auf, und zeigt uns, wie man mit Erfolg amerikanische Unterlagen mit besten Sorten heimischer Edelreiser veredeln kann. Dem minder intelligenten Weinbauer wird das Büchlein eine

Menge Belehrungen und Unterweisungen bieten, aber auch dem intelligenten Weinbauer große Beruhigung bereiten auf die vielen widerstreitenden Ansichten, die sich bei letzten Versammlungen im Monate Juli geltend machten. K.

(Zum Hausirhandel mit Essig.) Nachdem konstatiert worden ist, daß seit der im Wege der kistenländischen Statthaltereie an die Bezirkshauptmannschaft Boloska ergangenen Anordnung betreffend die Einschränkung der Ertheilung resp. Verlängerung von Bewilligungen zum Hausirhandel mit Essig, wiederholt und in einzelnen Fällen mit Erfolg der Versuch gemacht worden ist, solche Hausirbewilligungen bei anderen Bezirkshauptmannschaften zu erschleichen, bringt das Handelsministerium den politischen Behörden zur Erinnerung, daß Bewilligungen zum Hausirhandel mit Essig nur an die Bewohner von Mune Grande, Mune Piccolo und Lejane auszufertigt resp. verlängert werden dürfen und zur Erneuerung solcher Bewilligungen nur die Bezirkshauptmannschaft Boloska berufen ist.

(Eine internationale Postmarke als Zahlungsmittel.) Wie verlautet, wird von den französischen Postbehörden gegenwärtig eine von französischen und ausländischen Ausstellern unterbreitete Petition in ernste Erwägung gezogen, daß die den Weltpostverein bildenden Länder um ihre Meinung bezüglich Einführung einer internationalen Postmarke befragt werden sollen, welche von einem Lande ins andere geschickt werden könne, von allen anerkannt und zur Leistung kleiner Zahlungen in denselben verwendet werden soll. Um zu vermeiden, daß diese Marken anstatt Postanweisungen verwendet werden, sollen sie eine der Postanweisungsgebühr proportionale Taxe tragen. Ein ähnlicher Vorschlag hat die Unterstützung des Kaufmännischen Vereines in Ostende gefunden, welcher ihn der Förderung des kaufmännischen und industriellen Vereines von Belgien vorgelegt hat, dessen Zustimmung er bereits gefunden hat. Nach alledem scheint dieser Vorschlag auf dem besten Wege der Verwirklichung zu sein.

Deutscher Schulverein.

In der Ausschusssitzung am 27. August wurde der Frauenortsgruppe Hohenstadt, den Ortsgruppen in Neuenberg und Pöllau, der Ortsgruppe Hohenelbe und den dortigen Deutschen Schulvereinen für Festveranstaltungen, sowie der Ortsgruppe Müglitz und dem allgemeinen deutschen Schulvereine in Berlin für dem Schulbau in Pawlow zugewendete Spenden der Dank ausgesprochen. Ferner berichtet über den glänzenden Verlauf des Ortsgruppentages in Rohrbach in Ober-Oesterreich und Dr. Wolffhardt über die äußerst gelungene und zahlreich besuchte Versammlung der Ortsgruppe Gönobitz und Umgebung in Oplotitz. Der Bericht über die lebhafteste Beteiligung an der Hauptversammlung von Seite der Ortsgruppen und die in Karlsbad getroffenen Vorbereitungen wird zur Kenntniß genommen, und die Bericht-erstattung festgesetzt. Ferner wird die Regelung der Verhältnisse an den Schulen in Eisenbrod berathen, die Eröffnung der Schulen in Pawlow im September d. J. beschlossen und des eingelaufenen Spenden der Ortsgruppe Müglitz und des allgemeinen deutschen Schulvereines dem Schulbau in Pawlow zuwenden. Weiters wird die Vermehrung der Schülerbibliothek in Benecko bewilligt, wegen eventueller Erweiterung der Schule in Königfeld ein Beschluß gefaßt und schließlich eine Reihe von Angelegenheiten der Vereinsanstalten Pribram, Werschewitz, Holteschowitz, Schreibendorf, Josefstadt, Böhm.-Schumberg, Schudorf, Kremsier, Gottschee (Holzindustriehule) und Jablonetz erledigt.

(Hauptversammlung.) Die Vorbereitungen für die am 8. September in Karlsbad stattfindende Hauptversammlung sind im besten Gange und hat die Stadtgemeinde Karlsbad den beiden Ortsgruppen zur Bestreitung der Festauslagen den Betrag von fl. 2000 zur Verfügung gestellt. Für die Festvorstellung wurde Gukfow's „Königsleutnant" gewählt und wird dieselbe von Pawikovsky eingeleitet. Bei günstiger Witterung werden Hausfrauen der „Alten Wiese" daselbst am 9. September ein allgemeines Frühstück geben. Die Mitglieder der Vereinsleitung begeben sich bereits Freitag, den 6. September, 10 Uhr 25 Minuten Abends, mit Courirzug der Franz-Josefs-Bahn nach Karlsbad und werden die Mitglieder, welche sich an dieser gemeinsamen Fahrt beteiligen wollen, aufgefördert, dies der Vereinskasse bekannt zu geben, damit die nothwendige Anzahl Wagen beigeestellt werden kann.

BunteS.

(Berrannt.) Schauspieler (kommt in die Kneipe, geht auf einen Kollegen zu, der mit einem Fremden am Tische sitzt, — zum Kollegen): Herrgott ist das ein Wetter, da soll man ja keinen Kritiker vor die Thür jagen. Der Kollege (erhebt sich, stellt den andern vor): Mein Kollege, — Herr Dr. W., Theaterkritiker! Schauspieler (sich verbessernd): Ah, Sie natürlich ausgenommen, Sie sollte man vor die Thür jagen.

(Beruhigung.) Herr: „Willkommen, holder Engel!" — Dame: „Bitte, so eine Anrede möchte ich mir verbotem haben!" — Herr: „Aber, gnädiges Fräulein — ich versichere Sie, ich hab' mir ja gar Nichts dabei gedacht!"

Verstorbene in Marburg.

Im Stadtrayon: 25. August: Matuskovic Maria, Schuhmachersfrau, 73 Jahre, Josefsstraße, Entkräftung; 26. August: Zunié Thomas, Ordenspriester, 70 Jahre, Badgasse, Hirnhautentzündung; Berilli Alfred, 4 Monate, Eisenstraße, Bahn-Ausfallsheizersohn, Darmkatarrh; Perschon Alois, Dienstmagdssohn, 7 1/2 J., Banalarigasse, Auszehrung; 28. August: Haber Vincenz, Wäschereisohn, 8 Monate, Bergstraße, Spasmus glottidis.

Briefkasten der Schriftleitung.

G. B. in P. Ein zweiter Aufstieg findet nicht statt. M. ist bereits nach Agram abgereist.
F. R. in M. Wie Sie aus der an anderer Stelle veröffentlichten Tagesordnung ersehen, kommt die Angelegenheit heute zur Berathung.
R. S. Der dermalige Aufenthaltsort ist uns nicht bekannt. — n. — r. Die Entscheidung dürfte bis 8. erfolgen.

Mittheilungen aus dem Publikum.

Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Linie" Antwerpen.
Der Postdampfer „Rhynland" der „Red Star Linie" in Antwerpen ist laut Telegramm am 29. August wohlbehalten in New-York angekommen.

Ein verlässliches Heilverfahren. Personen mit gestörter Verdauung, die an Appetitlosigkeit, Aufgeblähtsein, Magendruck und unregelmäßigem Stuhlgang leiden, werden durch Gebrauch der echten „MOLL's Seidlitz-Pulver" ihre Gesundheit in Kürze wieder erlangen. Preis einer Schachtel 1 fl. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. MOLL, k. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich MOLL's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. [11]

Eingekendet.

Schwarze Seidenstoffe

von 60 Kr. bis fl. 11.65 p. Meter — glatt und gemustert (ca. 180 versch. Qual.) — verwendet roben- und färbeweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depot G. Henneberg (K. und R. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 Kr. [3]

(Interessantes über Hühneraugen.) Eine geradezu sensationelle Erfindung ist das nach ärztlicher Vorschrift vom Apotheker Meißner erzeugte Hühneraugen- und Warzen-Pflaster (Centralversendungs-Depot in Fünfkirchen), dessen Hauptdepot für Marburg Herr Apoth. W. A. König, Tegethoffstraße, übernahm und fast in allen Apotheken, ein gros in den Droguerien des In- und Auslandes erhältlich ist. Die einfache Anwendung, die radicale, rasche und schmerzlose Wirkung bei Hühneraugen, Warzen und Verhärtungen an der Sohle haben diesem Pflaster in kurzer Zeit viele Freunde erworben. Die 3000 Anerkennungen der ersten Hälfte des Jahres 1887, deren Anzahl Ende Oktober 1887 bereits mehr als 20.000 betrug, sowie die goldene Medaille und das Anerkennungs-Diplom sind ein bereedtes Zeugniß, daß dieses Mittel das hält, was es verspricht, und daher Jedermann bestens empfohlen werden kann. [2]

Aleiniges Hauptdepot für Marburg bei Apoth. Hr. W. A. König, Tegethoffstraße.

Lotto-Ziehungen.

Am 31. August 1889.
Graz 29, 17, 80, 56, 88
Wien 24, 36, 42, 74, 90

Nur Noch kurze Zeit auf der Bad-Wiese an der Bürgerstraße.

Letzter Tag: Sonntag, den 8. September 1889,

Hartkopf's grosses Museum

für Anatomie, Mechanik mit Dampftrieb und experiment. Physik.

Permanente Ausstellung mechanisch-plastischer Kunstwerke, historisch-landschaftlicher Szenarien à la Theatre Morceaux, verbunden mit der größten und reichhaltigsten Gallerie anatomischer Meisterwerke. Das Neueste und Beste, das in diesem Genre geboten werden kann.

Salon für experimentale Physik.

Eintrittspreis: I. Platz 20 Kr., II. Platz 10 Kr.

Eintrittspreis: Zum Panoptikum Erwachsene 15 Kr., für Kinder 10 Kr., Militär vom Feldwebel abwärts 10 Kr. — Zur anatomischen Abtheilung: Eintritt nur für Erwachsene incl. Katalog 20 Kr. — Alles Nähere wie bekannt.

Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein

1340

M. G. Müller, Sekretär.

W. Hartkopf, Inhaber und Direktor.

HARTLEBEN'S VOLKS-ATLAS.
72 grosse Karten in 100 Kartenseiten.
Erscheint in genau 20 Lief. à 30 Kr. = 50 Pf. = 70 Cts. = 35 Kop.
Für einen äusserst geringen Gesamtpreis wird in A. Hartleben's Volks-Atlas dem Publikum ein in jeder Hinsicht vorzügliches Kartenwerk geboten, wie es in solcher Vollendung und Schönheit, zu so wohlfeilen Preisen noch nicht bestet.
MIT VOLLSTÄNDIGEM REGISTER. — Monatlich zwei Lieferungen. Durch alle Buchhandlungen zu beziehen aus A. HARTLEBEN'S VERLAG IN WIEN.

Eoeben ist im Verlage von Ed. Janssch Ngr. (L. Kraft) erschienen:

Beitrag zur Kenntniß der Marburger Brunnenwässer

von Professor Robert Spiller.

Separat-Abdruck aus dem 19. Jahresberichte der k. k. Staats-Oberrealschule in Marburg.

1 Exemplar 10 Kreuzer.

Marburger Wochenmarkts-Preise. Am 31. August 1889.

Table with 3 columns: Gattung, Maß u. Gewicht, Preis fl./kr. Lists various goods like Weizen, Korn, Gerste, etc.

'THE GRESHAM' Lebensversicherungs-Gesellschaft in London. Includes details about branches in Vienna and Budapest, and financial data for 1888.

An Altersschwäche, nicht an Krankheiten soll der Mensch sterben! Das neue Heilverfahren und die Gesundheitspflege...

Radeiner reichster Natron-Lithion-Sauerbrunnen. Includes an illustration of a man with a bottle and text describing the mineral water's benefits.

Ankündigungen Einladungen u. s. w. in allen Größen und Ausführungen empfecht Ed. Janschig's Offiz. (L. Kralk) Marburg, Postgasse.

Fixes Gehalt und Provision zahle ich für Vermittlung bei Verkauf von geschlechtlich gestatteten Losen auf Raten. Wechselhaus H. Fuchs...

Ich bin befreit von den lästigen Sommersprossen durch den täglichen Gebrauch von Bergmann's Lilienmilch-Seife.

Zu vermieten: Ein großes oder ein kleines Zimmer nebst Küche vom 1. Oktober an. Rärntnerstraße 20, 1. Stod.

Offerire reell und billig: Zucker, Kaffee, Reis, Petroleum, ungarische Dampfmehle, feinste Opeiseöle, Schweinesfett, Natur-Weineffig, echten Debrecziner Paprikasped etc. etc. In Seilerwaare: Spagete, Bindfäden, Schuhgarn, Noleaux: u. Nebshnüre, Galster, Zugstränge, Wäscheleinen, Brunnen-, Keller- und Floßseil, Spagat-, Hanf- und Jute-Gurten etc. etc. in der besten Qualität und zu den billigsten Preisen L. C. KISS (496) Marburg a/D., Hauptplatz, Eck der Domgasse 'Zum rothen Krebsen'

Moll's Franzbrannlwein und Salz. Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall. Nur echt, wenn jede Flasche mit A. Moll's Unterschrift und Schutzmarke versehen ist. In Flaschen f. Gebrauchs-Anweisung 90 kr. ö. W.

Moll's Seidlitz-Pulver. Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und A. Moll's vervielfachte Firma aufgedruckt ist. Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutausschüttung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft. Preis einer versiegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö. W.

Dorsch-Leberthran von Krohn & Co., Bergen, Norwegen. Das wirksamste und verlässlichste Mittel gegen Brust- und Lungenleiden, gegen Scropheln, Hautausschläge und Drüsenkrankheiten und zur Hebung des allgemeinen Ernährungs-Zustandes schwächerer Kinder. Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche f. Gebrauchs-anweisung. Haupt-Versandt durch A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben. Das P.T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind. MARBURG: A. Mayr, Max Moric, Ed. Rauscher. Cilli: Baumbach's Ap., J. Kupferschmid, Ap. Judenburg: A. Schiller, Ap. Knittelfeld: M. Zawersky, Ap. Pettau: Ig. Behrbalk, Ap. Radkersburg: C. E. Andrieu, Ap.

Ein gutes Buch. Die Anleitungen des gesandten Buches sind zwar kurz und bündig, aber für den praktischen Gebrauch wie geschaffen; sie haben mir und meiner Familie bei den verschiedensten Krankheitsfällen ganz vorzügliche Dienste geleistet. So und ähnlich lauten die Dankschreiben, welche Richters Verlags-Anstalt fast täglich für Übersendung des illustrierten Buches 'Der Krankenfreund' zugehen. Wie die demselben beigedruckten Berichte glücklich Geheilte beweisen, haben durch Befolgung der darin enthaltenen Ratschläge selbst noch solche Kranke Heilung gefunden, welche bereits alle Hoffnung aufgegeben hatten. Dies Buch, in welchem die Ergebnisse langjähriger Erfahrungen niedergelegt sind, verdient die ernsteste Beachtung jedes Kranken. Niemand sollte versäumen pr. Correspondenzkarte von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig oder New-York, 310 Broadway, die 936. Aufl. des 'Krankenfreund' zu verlangen. Ausendung erfolgt kostenlos.

VISITKARTEN 100 Stück von 50 fr. aufwärts bis zur elegantesten Karte in Goldschnitt und Blumenfassung liefert die Buchdruckerei von Ed. Janschig's Offiz. (L. Kralk) in Marburg, Postgasse Nr. 4.

Zahnschmerz jeder Art beheben sofort: Liton à 70 fr., Zahnheil à 40 fr., wenn kein anderes Mittel hilft. Bei Herrn W. König, Apotheker.

Zu vermieten: Ein Hofzimmer sammt Küche und eine Werkstätte oder Magazin. Anfrage Tegetthoffstraße 37. 1336

Franz Christoph's fußboden = Glanz = Lack geruchlos, sofort trocknend und dauerhaft. Signet sich durch seine praktischen Eigenschaften und Einfachheit der Anwendung zum Selbst-Lackiren der Fußböden. — Zimmer in zwei Stunden wieder zu benützen. — Derselbe ist in verschiedenen Farben (deckend wie Lackfarbe) und farblos (nur Glanz verleihend) vorrätig. Musteransprüche u. Gebrauchsanweisungen in den Niederlagen. Franz Christoph, Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Fußboden-Glanz-Lack Prag und Berlin. Für Marburg bis auf Weiteres nur direkter Versandt, das Kilo netto franco Post fl. 1.50 inclusive Emballage, in jedem Quantum. (Bestellungen nach Prag werden in ca. 3-4 Tagen erledigt.) Niederlage in Cilli: Josef Mattic.

Gut gebrannte Magerhofer Mauer-, 1313 Dach- u. Pflasterziegel zu beziehen durch die Baukanzlei des G. Zečević.

Theater- u. Casino-Verein Marburg. Folgendes Zeitungen sind vom 1. Septbr. zu vergeben: 1307 'Deutsche Zeitung.' 'Saibacher Wochenblatt.' 'Wehrzeitung.' Anfrage beim Casino-Diener, I. Stod.

Die besten Brüner Stoffe liefert zu Fabrikspreisen Tuchfabriks-Niederlage Siegel-Imhof in Brünn. Für einen eleganten Herbst- oder Winter-Männer-Anzug genügt 1 Coupon in der Länge von 3-10 Meter, das sind 4 Wr. Ellen 1 Coupon kostet fl. 4.80 aus gewöhnlicher fl. 7.75 aus feiner fl. 10.50 aus feinsten fl. 12.40 aus hochfeinsten echter Schafwolle. Ferner sind in größter Auswahl zu haben: Mit Seide durchwebte Kammergarne, Stoffe für Ueberzieher, Palmenrock und Boy für Winterröcke, Loden für Jäger und Defonomen, Peruvienne und Tosking f. Salon-Anzüge, Tuche für Damenkleider etc. etc. 1187 Für gute Waare und genaue Lieferung wird garantiert. Muster gratis und franco.

Zehn Gulden täglicher Nebenverdienst ohne Kapital und Risiko durch Verkauf von Losen auf Raten im Sinne des G.-N. XXXI v. J. 1883. Anträge an das 1341 Vorschuß-, Bank- u. Wechselhaus David Redlich, Budapest, Aczkehmetgasse 11.

Azurin schwefelsaures Kupferoxyd-Ammoniak per Kilo 2 fl. 60 kr. Kupfervitriol I. per Kilo 50 kr. (1189) sowie auch Naphthalin billigst zu haben bei Eduard Rauscher, Droguist, Burggasse 8.

Rundmachung.

An der k. k. Staatsoberschule in Marburg findet die Einschreibung der Schüler für alle Classen am 16. und 17. September von 9—12 Uhr vormittags in der Direktionskanzlei statt. Neueintretende haben den Tauf- oder Geburtschein, und, wenn sie aus einer Volksschule kommen, die vorgeschriebenen Schulnachrichten, oder, wenn sie bereits in einer Mittelschule waren, das mit der Abmeldebescheinigung versehene Zeugnis vom 2. Semester 1887/8 beizubringen. Das Uebrige besagt die Rundmachung am schwarzen Brette der Anstalt.

Marburg, den 15. August 1888. (1133)

Die Direction.

K. k. dreiklassige Handels-Mittelschule (Handels-Akademie) in Orient.

Gröfßnung des Schuljahres 1889—90
am 1. Oktober.

Unterrichtssprache italienisch. Organisation den anderen österreichischen Handels-Akademien gleich, mit Anspruch auf den Einjährig-Militär-Freiwilligendienst. Unterrichtsgeld 15 fl. per Semester. — Aufnahmsbewerber müssen die vierte Klasse einer Mittelschule oder die vollständige Bürgerschule absolvirt haben, oder aber durch eine Prüfung erweisen, die erforderlichen Vorkenntnisse zu besitzen.

Weitere Auskünfte ertheilt über Anfrage die Direction, welche auch in der Lage ist, passende Kostorte anzugeben, deren Entgelt durchschnittlich zwischen 24 und 30 fl. monatlich beträgt. 1173

Marburger 1330
Escomptebank.
Stand der Geldeinlagen
am 31. August 1889:
Oe. W. fl. **291.255.09**

Studirende
aus gutem Hause werden unter guter
Verpflegung und strenger Aufsicht auf-
genommen. 1311
Sophienplatz 3, parterre.

Zwei anständige 1284
Studenten
Gymnasial- oder Realschüler von erster
oder zweiter Klasse finden anständige Kost
und Quartier.
Domgasse 6.

1287 **Ein Studirender**
wird in Marburg in Kost und sorgfältige
Aufsicht genommen. Zuschriften erbeten
unter „A. S.“ Kärntnerstraße 29, I. Stof.

Ein 1333
Fräulein oder Knabe
wird in ganze Verpflegung genommen.
Herrengasse 28, I. Stof.

Gasthaus
mit Krämerei, Tobaktrafik und 6
Zoch Grund, schöner Obst- und
Gemüsegarten in der Mitte des
Dorfes ist um 3200 fl. zu verkaufen.
Adresse in d. Verw. d. Bl. 1324

In Fraubeim
Gemeinde Salsnitz bei Marburg
in Steiermark befindet sich ein Wasser-
fall von 6 Meter, wo zur Erbau-
ung eines Werkes ein 1325

Compagnon
gesucht wird. Näheres beim Eigen-
thümer **Dr. Victor Berko**, Ad-
vokat, Koyrcinik, Kroatien.

Leistungsfähige
Weingroßhandlung
in Wien sucht verlässliche Agenten event.
wird ein tüchtiger Reisender gegen fixen
Gehalt und Reisespesen acceptirt. Offerte
mit Angabe von Referenzen sub **G. B.**
an die Verw. d. Bl. 1329

Flotter Verkauf
bei hoher Provision.
In allen Plätzen werden tüchtige
Personen zum Vertrieb eines leicht
abgehenden, beim Publikum sehr be-
liebten Artikels gesucht. Offerten
mit Angabe gegenwärtiger Beschäfti-
gung sub „Verkauf“ an **Haas-
stein u. Fogler in Wien I.** 1326

Zu vermieten:
Mit 1. Oktober ein großes Zimmer
sammt Küche, ferner ein großer
Schüttboden, ein Keller und
Pferdestall. 1835
Anzufragen Kärntnerstraße 11.

Schöne Wohnung 1286
mit 3 elegant neu ausgestatteten Zimmern,
ein Vorzimmer sammt übrigen Bequem-
lichkeiten mit 1. Oktober, auch nach
Uebereinkommen noch früher zu vergeben.
Näheres beim Hausmeister, Kaiserstraße 8.

Sehr schöne freundliche
Wohnung
gassenseitig, 4 Zimmer, lichte Küche sammt
Zugehör, neu hergerichtet, nur an eine
stabile Partei zu vermieten. Jahresmiethe
350 fl. incl. Zinssteuer. Postgasse Nr. 4,
Erster Stof. (1150)

Warnung! 1338
Ich warne hiemit Jedermann
auf meinen Namen weder Geld
noch Gelbeswerth zu verabsolgen, da
ich in keinem Falle Zahler bin.
Josef Truttschl,
Kärntnerstraße Nr. 78.

Eine Wohnung 1119
mit 6 Zimmern sammt Zugehör im II
Stof Postgasse Nr. 20 zu vermieten.

Das Ende der amerikanischen Contine.
Zeitgemäße und wirklich sachliche Abhandlung, in welcher gewisse Ver-
sprechungen und Wahrscheinlichkeits-Rechnungen der
amerikan. Lebensversicherungs-Gesellschaften
auf die Wahrheit geprüft werden.
Zu haben in Wien, bei der Administration der „Union“, Zeitschrift für
Versicherungsweesen. IV. Allee-gasse 19. (1314)

An der vom k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht und
vom h. steiermärkischen Landtag subventionirten
Handels-Lehranstalt in Marburg (Steiermark)
beginnt das 13. Schuljahr am 15. September.
Die Anstalt umfasst zwei Jahrgänge, in welchen folgende Unter-
richts-Gegenstände gelehrt werden: Deutsche, französische und italienische Sprache,
Geographie, Geschichte, Waarenkunde, einfache und doppelte Buchhaltung,
Handelscorrespondenz, Handelswissenschaft, Handelsgesetz, Wechselrecht, Volks-
wirthschaftslehre, Handelsarithmetik, Kalligraphie und Turnen.
Diese Anstalt ist besonders jenen Eltern zu empfehlen, welchen die
dreijährige Unterrichtsdauer an einer Handels-Akademie zu lange
währt, und welche ihren Söhnen doch eine gründliche theoretische Ausbildung
für den kaufmännischen Beruf angedeihen lassen wollen.
Statuten und Jahresberichte werden auf Verlangen gratis und
franco eingesendet und weitere Auskunft bereitwilligst ertheilt.
1339 Director Prof. Peter Resch.

Alois Quandest in Marburg.
Fussboden-Glasur
von Alois Keil in Wien, vorzüglichster Anstrich für weiche Fußböden.
Preis 1 großen Flasche fl. 1.35, 1 kleinen Flasche fl. —.68.
WACHS-PASTA
bestes und einfachstes Einlaß-Mittel für Parquetten. Preis pr. Dose 60 kr.
stets vorräthig bei 1186
Alois Quandest in Marburg.
Bestellungen nach Orten, in welchen sich keine Niederlage befindet, werden
an die Fabriks-Niederlage von Alois Keil in Wien, IV., Reffelgasse 5, er-
beten. Preis eines 5 Kilo-Packets ö. W. fl. 6.—

H. Nestlé's Kindermehl
20jähriger Erfolg.
32 Auszeichnungen,
worunter
12 Ehrendiplome
und
14 goldene
Medaillen.
Zahlreiche
Zeugnisse
der ersten
med. Autoritäten.
FABRIKSMARKE. 1082
**Vollständiges Nahrungsmittel für
kleine Kinder.**
Nicht zu verwechseln mit den vielfach angepriesenen ver-
schiedenen Milchsorten.
Erlaß bei Mangel an Muttermilch, erleichtert das Entwöhnen, leicht und
vollständig verdaulich, deshalb auch Erwachsenen bei Magenteiden als
Nahrungsmittel bestens empfohlen.
Eine Dose 90 kr.
Henri Nestlé's condensirte Milch
Eine Dose 50 kr.
Central-Depot für Oesterreich-Ungarn:
F. Berlyak,
WIEN, I., Naglergass I.
Depôts in Marburg: J. Bancalari, Apotheker, W. König, Apotheker,
Josef Roh, Apotheker, Alois Quandest, Kaufmann, Roman Pachner u. Söhne,
Kaufleute und in allen Apotheken und Drogenhandlungen Steiermarks.

Ein 1320
Buchhalter
mit den besten Referenzen und Zeugnissen
sucht entweder in obiger Eigenschaft oder
auch als Comptoirist, Magaziner, über-
haupt in einer Kanzlei baldigst unter-
zukommen.
Näheres Auskunft über denselben ertheilt
das Bureau J. Kadlit in Marburg.

1318 **Ein größeres
Magazin**
nebst einem kleinen Nebenlokale in
der inneren Stadt zu miethen gesucht.
Näheres in der Verw. d. Bl.

Ein doppeltes
Schreibpult
(Sitzpult) und eine
eiserne Copir-Presse
zu kaufen gesucht.
Anfrage in der Verwaltung des
Blattes. (1322)

Gesucht:
wird eine Wohnung mit 2 geräumigen
Zimmern und Küche sammt Zugehör für
eine stabile Partei vom 1. Oktober d. J.
an. Gest. Adressen werden unter Chiffre
A. B. an die Verw. d. Bl. erbeten. 1294

Ein guter Kostort
für kleinere Studenten aus bessern Häusern
wird von einem Lehrer empfohlen. Schrift-
liche Anträge wollen unter „S. J. 25“
im Berl. d. Bl. abgegeben werden. (1337)

Nach kurzem Gebrauche unentbehrlich als Zahnputzmittel.
Schönheit **Neue amerikanische**
der Zähne **Glycerin-Zahn-Crème**
(sanitätsbehördlich geprüft)
KALODONT F. A. Sargs Sohn
& Co.
k. k. Hoflieferanten
in Wien.
Zu haben bei den Apothekern und Parfumeurs etc.
1 Stück 35 kr.
In Marburg bei den Apoth.: J. Bancalari, W. König, Josef Noss;
ferner bei C. Bros, Josef Martinz. 1247

Casino-Restoration.
Donnerstag, den 5. September 1889
CONCERT
der Südbahn-Werkstätten-Musikkapelle.
Reichhaltiges Programm.
Eintritt 20 kr. Anfang 8 Uhr.
Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
hochachtend
(1332) **M. Endres**, Restaurateur.

Zur rationellen Pflege
des Mundes und der Zähne:
**Eucalyptus-
Mund-
Essenz** (15)
(Oest.-ungar. Patent, prämiirt Paris 1878.)
Das rationellste, gehaltreichste (78% wirksame Bestandtheile), anerkannteste
hygienische Präparat zur Pflege des Mundes, Bekämpfung des
üblen Geruches
Conservierung der Zähne, Schutzmittel gegen
Rachenkatarrhe
und miasmatische Ansteckung durch die Luftwege überhaupt.
Von der kais. russ. Regierung
laut Ministerial-Erlaß Med.-Depart. vom 28. Jänner 1881, Zahl 681, in den
kais. Hospitälern und Heilanstalten eingeführt.
Preis eines Flacons ö. W. fl. 1.20
von
Med. Dr. C. M. Faber,
Leibzahnarzt weil. Sr. Majestät des Kaisers Maximilian I., Ritter der Ehrenlegion etc.
zu Wien.
Niederlagen in Marburg bei Eduard Kauser, Dro-
guerie; Johann Bucher, Galanterie; Josef Martinz, Kauf-
mann; in Pettau bei G. Behrbalk, Apotheker; in Silli bei
J. Kupferschmid, Apotheker; Rohitsch-Sauerbrunn bei
J. M. Richter, Apotheker.
Dasselbst ist auch zu haben: Die k. k. priv. spezifische Mund-Seife „Paris“
(Preis-Medaille London 1862) von Dr. C. M. Faber.
Verandt-Depôt:
WIEN, I., Bauernmarkt 3.